Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., exkl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 36. Schwerte, Sonnabend, den 11. Februar 1905 37. Jahrgang

Reichstag.

Am Freitag wurde die Beratung über die Handelsverträge fortgesetzt. Abg. Gamp (frks.) erkannte an, daß Graf Bülow sein Versprechen, der schwer unter den Caprivischen Verträgen seufzenden Landwirtschaft zu helfen, eingelöst habe, bemängelte aber den niedrigen Futtergerstenzoll und das Seuchenabkommen mit Oesterreich-Ungarn. Im Interesse der Industrie seien die Zugeständnisse an Oesterreich bei der Papier- und Pappeneinfuhr zu bedauern. Abg. Grotheim (frs .Vp.) bekämpfte die Verträge. Mit einer solchen Politik ziehe man die russische Industrie groß, und das nenne man dann „Schutz der nationalen Arbeit". Indem Graf Bülow das Wort Bismarcks zitiert habe: „Weinen Sie (Rußland) nicht, unsere Agrarzölle werden Ihnen eine russische Industrie großziehen", habe er dem freihändlerischen Gedanken ein gar nicht zu unterschätzendes Agitationsmittel gegeben. Die neuen Verträge schädigten den Handel derart, daß man sie lieber Mißhandels-Verträge nennen solle. Im Vertrage mit Rußland werde nur der Zoll auf Heftpflaster ermäßigt. Wahrscheinlich, damit die Wunden, die der Vertrag unserer Industrie schlage, verklebt werden könnten. (Heiterkeit.) Staatssekretär Graf Posadowsky erwiderte, das vom Vorredner erwähnte Zitat, eine diplomatische Wendung, dürfe man nicht mit so übergroßer deutscher Gründlichkeit behandeln. Die russische Industrie werde sich so entwickeln. Die schlechte Lage der deutschen Landwirtschaft sei nicht zu leugnen, und die Behauptung, nicht der Bauer, sondern nur der Großgrundbesitzer werde Vorteil von den Getreidezöllen haben, treffe nicht zu. Nach kurzer weiterer Erörterung vertagte das Haus die Fortsetzung der Beratung auf Sonnabend.

Ja, Bauer, das ist ganz was anders.

In dem seit zwölf Monaten tobenden See- und Landkrieg zwischen einem bislang kaum bekannten asiatischen Inselstaat und der größten Militärmacht Europas zeigten die Japaner eine von keinem Volke der Welt übertroffene Energie im Angriff und in der Aufopferung. Schon die Klarheit ihres Zieles, die Sicherheit ihrer diplomatischen Unterhandlungen, der Mängel an Illusionen über die russischen Friedensversicherungen und der erhabene Mut, den von ganz Europa gefürchteten Russen den Krieg zu erklären, sind Zeichen ungewöhnlicher geistiger Energie.

„Man mag über die Rolle des Krieges denken, wie man will, sicher ist, daß er die höchste Probe auf die Lebenskraft, die Organisationsfähigkeit und im allgemeinen auf die geistigen Eigenschaften der kriegführenden Nation oder Klasse ist. Die in einer solchen Rolle gezeitigten Eigenschaften dürfen als ein untrüglicher Maßstab für die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der Kriegführenden betrachtet werden."

Was an diesen Auslassungen bemerkenswert ist? Nur das eine, daß sie sich in einem sozialdemokratischen Blatte, der Kautsky'schen Wochenschrift „Neue Zeit" finden. Auch in anderen sozialdemokratischen Blättern finden sich Verherrlichungen der japanischen Kriegstüchtigkeit, und kein geringerer als Bebel blies vor kurzem im Reichstage in das gleiche Horn, die Deutschen in unserem Südwest-Afrika verlästernd unter Lobpreisung der Japaner in der Mandschurei. Man traut seinen Augen und Ohren nicht. Sind das die zielbewußten Genossen, die den ewigen Frieden auf ihr Programm geschrieben haben? Die uns während der chinesischen Wirren 1900/01 die beschämenden — für ihre Partei nach jeder Richtung hin besonders beschämenden — „Hunnenbriefe" brachten, die unsere Krieger in Deutsch-Südwest-Afrika als Mordbuben und Mordbrenner brandmarken möchten und die vom General von Trotha sagen, er habe den Krieg gegen die Hereros geführt wie ein Metzgerknecht? Die in den glorreichen Jahren 1870/71 — doch halt, das verdient etwas nähere Beleuchtung, grade als Gegensatz zu den Feiern der Japaner. Denn auch, weil die Chinawirren und der Herero-Aufstand doch nur nebensächliche Episoden sind, im Vergleich zu dem gewaltigen Kriege, der uns das Deutsche Reich brachte. Noch heute sollte man meinen, müßte dem deutschen Mann vor bitterem Unmut und Grimm das Blut in den Schläfen heftiger hämmern, wenn er hört, wie in jenen großen Kriegsjahren — und hinterher — die Sozialdemokraten die Großtaten des deutschen Heeres und deren politische Errungenschaften mit Schmutz bewerfen.

Wie sich die sozialdemokratischen Führer anno 1870 und 1871 benahmen, ist unglaublich beschämend für das deutsche Volk in den Augen frmder Nationen, dazu verquickt mit einer Geschichtsfälschung dreistester Art. Schon im Juli 1870 hatte die sozialdemokratische Partei erklärt, sie sehe den Krieg Deutschlands wider Frankreich lediglich als einen dynastischen, keineswegs als einen nationalen an. Und als im November 1870 — nach Wörth und Weißenburg, nach den Schlachten vor Metz, nach der Waffenstreckung Napoleons vor Sedan! — die Regierung um Genehmigung einer Anleihe zur Fortführung des Krieges nachsuchte, lehnten die Sozialdemokraten die Vorlage ab: „In Erwägung, daß der Krieg seit dem 4. September nicht ein Verteidigungskrieg, sondern ein Eroberungskrieg ist." Welch' niedrige Geschichtsfälschung, welche auf keinerlei Weise zu rechtfertigende Stelle zum Vaterlande! Ja so, der Sozialdemokrat,, zum wenigsten der deutsche, hat keins. Er ist, mag er das auch gelegentlich verschämt ableugnen und behaupten, er werde zur Verteidigung deutschen Bodens stets die Flinte auf die Schulter nehmen, von Grund aus international.

Wie hätte sonst ein Liebknecht nach Sedan von einer „Kaiserposse" reden können, die man unter dem Eindruck der Gefangennahme Napoleons wohl habe „anzetteln" können; der „Spaß" werde aber nicht lange dauern. . . .

So „deutsch" benahmen sich die Braven, daß der französische Konsul in Wien ihnen „den Dank der französischen Republik für ihr edles Auftreten versprach."

Und nach dem Kriege?

Den Einzug der siegreichen Truppen in die Heimat begleitete die sozialdemokratische Presse mit ganz abscheulichen Beleidigungen. Liebknechts „Volksstaat" nannte unsere ruhmgekrönten Heerführer „Gurgelabschneider", unsere tapferen, ihr Bestes hergebenden Soldaten „zweibeinige Tiere, die Uniform tragen". Die „Chemnitzer freie Presse" schrieb damals: „Bürger, steckt schwarze Fahnen heraus; eine Rotte von Mördern und Mordbrennern hält heute ihren Einzug". Von „liesse teutonne", „Mordpatriotismus", „brudermörderischen Krieg" und „Massenmord" schrieb diese Art „Patrioten". Und besonders war ihnen die Sedanfeier verhaßt, denn sie könnte ja in der heranwachsenden Jugend Vaterlandsliebe erwecken. „St. Sedan", spotteten sie unentwegt.

Doch genug hiervon. Nur noch ein Blick sei geworfen auf die Jubiläumsjahre 1895/96, die das Nationalgefühl der Deutschen hoch aufflammen ließen. Daß es den „Vorwärts" jammerte, „Bösewichter" (unsere Helden von 1870!) den unschuldigen Kindern als verehrungswürdige Männer vorgeführt zu sehen, mag noch hingehen. Im übrigen genüge die Wiedergabe eines lieblichen Ergusses aus dem „Süddeutschen Postillon": „Fanatiker erklären, Krieg sei eine große Einrichtung. Ä, du meine Güte! Läuse und Wanzen sind von alters her da, aber man setzt ihnen doch keine Monumente . . . Man sagt: der Krieg offenbart die herrlichsten Tugenden des Mannes. — Jawohl, als da sind: Raub, Mord, Totschlag, Notzucht und gänzliche Vertierung."

Genug.

Aber der verwunderten Frage können wir uns nicht erwehren: warum ziehen die Sozialdemokraten unsern eigenen großen Krieg geflissentlich in den Schmutz, während sie den Taten der Japaner Beifall zollen? Führten wir nicht 1870 einen uns aufgezwungenen Krieg, während die Franzosen die Kriegserklärer waren? Handelte

---

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 44

„Sie können sich nicht denken, welche Beruhigung es für mich ist, daß Sie die Sache in diesem Lichte betrachten," bemerkte Lady Langley. „Ich fürchtete fast, Ihr Wunsch wäre gewesen, daß Mr. Fancourt höher geblickt hätte."

„Meine liebe Lady Langley, ich war in so großer Besorgnis, er würde tiefer blicken, so daß diese Verlobung eine unaussprechliche Erleichterung für mich ist," entgegnete Lord Alphington.

„Wußten Sie, daß Mrs. Dalton die Absicht hatte, mit ihren beiden Töchtern in diesem Spätherbste einige Wochen bei uns zuzubringen?" fragte Lady Langley. „Diese Heirat wird wohl all' ihre Pläne ändern. Doch hoffe ich, Mrs. Dalton werde später mit Berta allein ihren Besuch bei uns ausführen."

„Höchstwahrscheinlich," entgegnete Lord Alphington lächelnd. „Fancourt wird ohne Zweifel ungeduldig sein, ich kann ihn deshalb nicht tadeln und werde ihm keine Hindernisse in den Weg legen. Aber es würde mich freuen, jene liebenswürdige Berta kennen zu lernen."

„Ich hatte mich der Hoffnung hingegeben, Mrs. Dalton werde sie mir ganz überlassen, aber ich fürchte, jetzt wird sie sich nicht von ihrer letzten Tochter trennen wollen. Doch, Lord Alphington," fuhr sie fort, als der Earl sich zum Weggehen anschickte, „haben Sie nichts mehr von jenem gestohlenen Ringe gehört?"

„Leider nichts. Ich bedaure, daß ich nicht im stande bin, denselben der schönen Braut an den Finger zu stecken. Der Tradition unserer Familie nach hat sie jetzt ein Anrecht darauf. Leben Sie wohl, meine liebe Freundin. Sie werden doch wohl mit Sir Stephan bei der Trauung gegenwärtig sein?"

„Selbstverständlich; Sir Stephan wird Ihrem Enkel die Braut zuführen, denn die Daltons haben keine männlichen Verwandten.

Leben Sie wohl. Sie werden doch nicht lange wegbleiben?"

„O nein, meine Geschäfte in der Stadt werden höchstens eine Woche in Anspruch nehmen."

Und in einer weit heiteren Stimmung als seither ritt Lord Alphington durch den Park seinem Hause zu. Dort angekommen, zog er sich in sein Bibliothekzimmer zurück und schrieb verschiedene Briefe, darunter auch den, der Mrs. Dalton und Lena mit so hoher Befriedigung erfüllen sollte.

Der alte Earl hatte die Absicht, in der Frühe des nächsten Tages nach London abzureisen, aber ein heftiger Gichtanfall während der Nacht durchkreuzte seine Pläne.

Wochenlang mußte er das Zimmer hüten, und selbst als die Schmerzen endlich abnahmen, konnte er sich nur mühsam fortbewegen und die Reise nach London war somit auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Vorbereitungen zu Fancourts Hochzeit gingen jedoch ihren Gang.

Mr. Thomson machte häufige Besuche in Alphington Park, um die nötigen Instruktionen und Unterschriften zu erbitten und der Tag der Trauung stand schon nahe bevor.

Das junge Paar sollte unmittelbar nach dem Hochzeitsfrühstück eine dreimonatliche Tour nach dem Kontinent antreten; Kurier und Kammerzofe waren bereits engagiert. Zahlreiche Koffer, welche den Hauptteil des Hochzeitsstaates enthielten, standen schon in Bereitschaft zur Uebersiedelung nach dem Hause in Magnus Square, dessen prächtige Räume während Mr. und Mrs. Fancourts Abwesenheit fast sämtlich neu möbliert und dekoriert werden sollten. Mrs. Dalton war jetzt ganz in ihrem Element und traf mit glückstrahlender Miene ihre Anordnungen für das Frühstück und den Empfang der erwarteten Gäste.

Endlich war der sehnlich erwartete Tag herangekommen, da Lord Alphington der schönen Braut seinen längst versprochenen Besuch abstatten konnte.

Mrs. Dalton war wie gewöhnlich in freudiger Erregung, aber auch Lena fühlte ein leises Beben, als Lord Alphingtons Equipage am Tore anhielt. Sie waren jedoch beide vollständig beruhigt durch die Herzlichkeit seines Benehmens. Er drückte einen väterlichen Kuß auf Lenas Stirn und diese, gerührt durch seine Güte, empfing seine Begrüßung mit einer gewissen schüchternen Bewegung, einem momentanen Ueberfließen des Gefühles, das ihrer Schönheit für den Augenblick die Krone aufsetzte Auch Berta begrüßte der alte Earl sehr herzlich und Mrs. Dalton war überglücklich über die Leutseligkeit des vornehmen Herrn.

„Und nun, Mrs. Dalton," sagte dieser nach einer längeren vertraulichen Unterhaltung, „müssen Sie den Tag bestimmen, an welchem Sie mit Ihren Töchtern nach Magnus Square kommen. Madelina muß ihr künftiges Heim in Augenschein nehmen und ihre Wünsche beziehungsweise der zu treffenden Veränderungen aussprechen, aber auch Berta wird uns mit ihrem guten Geschmack zur Seite stehen," fügte er mit einem freundlichen Blick nach der jüngeren Tochter bei. „Darf ich auf das Vergnügen rechnen, die Damen morgen zum Frühstück bei mir zu sehen?"

„Sie sind allzu gütig, Lord Alphington," erwiderte Mrs. Dalton. „Mr. Fancourt war heute morgen hier, aber ich weiß nicht, ob er morgen frei ist, er sprach nichts davon."

„Bitte, lassen wir Fancourt ganz aus dem Spiele," versetzte der Earl, „wenn Sie die Trennung von Ihrem Verlobten für einige Stunden ertragen können, Miß Dalton?"

Lena errötete heiß, aber ihr Erröten hatte eine andere Ursache, als die, welche Lord Alphington ihm beilegte.

In Gegenwart dieses ehrwürdigen alten Herrn kam sie sich ganz schuldbewußt vor; sie wußte, daß er, könnte er in ihrem Herzen lesen, sie verachten, ja sich wahrscheinlich mit Abscheu von ihr abwenden werde, und in diesem Augenblick schämte sie sich wirklich ihrer gemeinen niedrigen Denkungsart. Doch bald drängte sie dieser Gedanken wieder zurück. Der Würfel war gefallen. Sie überredete sich, daß es nun zu spät sei, sich zurückzuziehen, selbst wenn sie den Wunsch hätte. Und Lord Alphington brauchte in keinem Falle die Wahrheit zu erfahren, brauchte nicht zu wissen, welche Rolle sie spielte. Sie gewann zu rechter Zeit ihren Gleichmut wieder, um sich in liebenswürdigster Weise von ihrem zukünftigen Verwandten zu verabschieden, und Lord Alphington nahm den besten Eindruck von Fancourts Braut mit nach Hause und beglückwünschte sich wiederholt über dessen vernünftige Wahl.

Wie verabredet, fuhr am nächsten Tage Lord Alphingtons Equipage vor, um die Damen nach Magnus Square abzuholen. Mrs. Dalton war in fast übermütiger Laune, doch sowohl Lena wie Berta bewahrten einen gewissen Ernst, der jedoch aus verschiedenen Quellen entsprang. 117,20

„Meine liebe Lena, wie herrlich ist dies!" rief Mrs. Dalton, als sie in dem eleganten offenen Landauer dahinrollten.

...n pflegte man
...e in den mäch-
...e am Tische
...l, der den Rest
...e Rede halten.
...Tischrednern,
...uf Schritt und
..., gibt es zahl-
...h leicht klassifi-
...redner. Er bil-
...n selten spricht
...flegt er bei der
...nischen Kriege,
...uzzügen auszu-
...den auf den
...dasjenige Men-
...ll. Dann kommt
...stredner in Be-
... nur ihm, son-
...weiß auf der
...h nach jedem
...ei er die entste-
...ein müancierten
...Meist kommt er
...f den Schluß zu
...s herbeigesehnte
...wäre hier der
...ner zu registrie-
...men aus und
...gleichen mit Ro-
...uch der gewohn-
...Toast fast auto-
...tt abhaspelt, um
...ftvoller Stimme
...der Frau so und
... trifft man unter
...ten „Rührmeier"
...nement auf die
... auch der Redner
...nicht mehr fort-
...heimlicher Freude
... der sogenannte
...nzahl Seiten aus
...Bestentasche" aus-
...em Verfasser des
...er langweilt. Da-
...en derjenigen ge-
...le mit mehr oder
...Sorte der üblichen
... fast allen Fällen
... (Glas zu erheben,
...f: „Herr (oder
..., hoch! . . ."

(Seewarte.)

... Null, später klar,

...ng Februar in Berlin.
...ahrts-Lose à 3.30
... Liste 30 Pf.) zu Zwecken
...schen Schutzgebiete
...ldgewinne ohne Abzug Mk.
...00000
...75,000
...50,000
...25,000
...15,000
...5000 = 15000
...2000 = 20000
...1000 = 20000
... 500 = 20000
...à 200 = 20000
...à 100 = 20000
...à 50 = 30000
...à 30 = 90000
...à 10 = 30000
...mpfiehlt der General-Debit:
... Müller & Co.
...n, Breitestr. 5 Telegr.-Adr.: ...

Der
...eitungs-Verlag"
...hblatt für das gesamte
Zeitungswesen
...entum und Verlag des
Vereins Deutscher
Zeitungsverleger ..
Hannover.
...artikel über prinzipielle
...d praktische Fragen des
...eitungswesens. Aus der
...axis für die Praxis ....
...htspflege, Maßregelungen
...w. .....
...einswesen und Versamm-
...ngen, Gründungen, Verän-
...erungen, Personalien usw.
...mischtes .... Sprechsaal
...wehr von Mißbräuchen,
...apierkorb-Offerten usw. . .
...llen-Angebote u. -Gesuche
...ewerbl. Anzeigen über Be-
...ugsquellen jeder Art ....
...Postbestellungen! Viertel-
...ährlich 2,50 Mk. Anzeigen-
...eilenpreis 30 Pfg., bei
...tellen-Gesuchen 15 Pfg. . .
Wichtige Lektüre
und Auskunftsstelle
jeden Fachmann, sei er
...rleger oder Zeitungsbeamter,
...dakteur oder Mitarbeiter . .
...Probenummern umsonst.

es sich für uns nicht damals nicht um die Existenz, um die Verteidigung deutschen Bodens, während die Japaner durch ferner liegende Interessen zum Kriege bestimmt wurden?

Einerlei. Wir sind von Blut triefende Mörder, die Japaner achtunggebietende Helden. Und warum das alles? Weil die Japaner dem von den Sozialdemokraten bestgehaßten Rußland zu Leibe gehen und weil es erster Grundsatz der deutschen — es muß wiederholt werden: grade bei der deutschen — Sozialdemokratie ist, das eigene Nest zu beschmutzen.

Lokales.

Schwerte, den 11. Februar 1905.

** (**Warnung.**) Wiederholt stößt man auf ein unlauteres Geschäftsverfahren niederländischer und dänischer Bankinstitute, welche in Deutschland Mitglieder für sogenannte Serienlosgesellschaften werben. Trotz vielfacher Warnungen durch die Presse ist das Treiben dieser Institute in bedenklicher Weise im Fortschreiten begriffen. In dieser Beziehung machen sich besonders die Firmen Commerce u. Kredit-Banke (Lüdecke), die Prämieneffektenbank, das Bankinstitut Niederlande, die Internationale Vereenigingsbank, die Internationale Prämienbank, die Amsterdamer Zentralbank, das Exoten-Bankbureau und die Hollandsche Kreditbank, sämtlich in Amsterdam, die Unionbank in Gravenhage, die Skandia, das Internationale Bankbureau Kosmos, das Bankhaus Dannmark und die Nordlandsbank in Kopenhagen bemerkbar. Bei ihren Ankündigungen treten sie im allgemeinen nicht mit ihren Firmen und Namen hervor, sondern bedienen sich dabei im Inlande wohnender bezahlter Mittelspersonen. Durch ausgedehnte geschickte Reklame und unter Beihilfe zahlreicher Agenten gelingt es ihnen, in zunehmendem Umfange Anteile angeblich in ihrem Besitz befindlicher Serienlose, namentlich in ländlichen Bezirken abzusetzen. Vor einer Geschäftsverbindung mit derartigen Instituten muß aber dringend gewarnt werden, denn abgesehen davon, daß in fast allen Fällen die von den Käufern zu entrichtenden Beiträge den Anschaffungswert der Lose erheblich übersteigen, bieten die zum Teil im schlechtesten Rufe stehenden Unternehmungen meistens keine ausreichende Garantie für die plan- und ordnungsmäßige Durchführung ihrer Veranstaltungen. Nach Aeußerungen über das Geschäftsgebahren einer der bedeutendsten dieser Firmen sollen die Originale der den Käufern von Serienlosanteilen bezeichneten Nummern vielfach überhaupt nicht oder nur zum geringen Teil im Besitze der Banken sich befinden und die Prämienverteilung soll in der Art erfolgen, daß aus der Zahl der Teilnehmer willkürlich eine Anzahl herausgesucht und mit Prämien von verschiedener Höhe bedacht wird. Es ergibt sich daraus zur Genüge, daß solchen Unternehmungen mit Mißtrauen begegnet werden muß.

** (**Die Hörder Kreisbahnen**) teilen uns mit, daß am morgigen Sonntage auf allen Linien der Betrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen werde.

** (**Renovierung.**) Die zweite der beiden zwischen der Oppermann'schen Besitzung und der Ruhrbrücke über die Chaussee führende Holzbrücken, die bei Hochwasser als Abzugskanäle dienen und dadurch ein Ueberfluten der Chaussee verhüten, wird augenblicklich, weil an verschiedenen Stellen defekt, ausgebessert. Die erste dieser beiden Brücken wurde vor einigen Jahren ganz neu aufgeführt.

** (**Infolge des Hochwassers**) und der Einwirkung des vom Wasser mitgeführten Gerölls sind die Umzäumungen der Ruhrweiden vielfach stark beschädigt worden. Nicht allein die Frechtungsdrähte, sondern auch die hölzernen und steinernen Pfosten sind in großer Zahl teils ausgerissen, teils durchgebrochen. Gestern sahen wir an verschiedenen Stellen die Eigentümer mit der Reparierung dieser Schäden beschäftigt.

** (**Verurteilt**) wurde von der Dortmunder Strafkammer der Fuhrmann F. H. von der Hüfingheide hierselbst. Derselbe fuhr im Spätherbst vorigen Jahres in Begleitung seines Stiefsohnes K. O. mit seinem Fuhrwerk abends ohne Laterne durch Berghofen. Von einem Polizeibeamten nach dem Namen gefragt, erging sich H. unbegreiflicher Weise in wörtlichen und dann tätlichen Beleidigungen. Für dieses Vorgehen wurde ihm eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen zudiktiert.

** (**Christlich-soziale Ortsgruppe.**) Die christlich-soziale Partei plant in unserer Stadt die Gründung einer Ortsgruppe, wie sie in unserem Nachbarorte Aplerbeck, ferner in Dortmund und anderen Städten schon besteht. Zu diesem Zwecke werden Anhänger und Freunde dieser Parteirichtung gebeten, sich am Sonntag abend 6 Uhr im Restaurant Klempt einzufinden.

** (**Russische Zensur.**) Wie die russische Zensur arbeitet, davon liegen uns einige Proben vor. Im Verlage von Carl Braus, Schwerte erscheint die von Pastor Dammann-Eisenach herausgegebene evangelische Wochenschrift „Licht und Leben", die in ganz Deutschland und darüber hinaus fast 20 000 Abonnenten hat. Ein in Rußland lebender Leser von „Licht und Leben" sendet dem Verlage nun einige Exemplare des Blattes zurück, in denen die russische Zensurbehörde recht arg gehaust hat. So ist eine fortlaufende in Rußland handelnde Erzählung, in der das korrumpierte Verwaltungswesen eine Rolle spielt und die im übrigen das Leben in den russischen Stundistenkreisen schildert, regelmäßig glatt herausgeschnitten; Artikel, die von der Evangelisationsarbeit in Rußland handeln und andere mehr sind geschwärzt. Die recht interessanten vom Stifte des russischen Zensors betroffenen Nummern liegen in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht nahme offen.

** (**Bei dem hiesigen Postamte**) bietet sich Gelegenheit zur Einstellung eines fixen jungen Mannes, der die Militärzeit hinter sich hat, als Postbote. Wer Lust dazu hat und sich für eine Beamtenstellung geeignet hält, möge sich melden.

** **Stellen für Militäranwärter** im Bezirk des 7. Armeekorps. Die ausgeschriebenen Stellen sind nur für solche Personen bestimmt, die den Zivilversorgungsschein besitzen. Bergrevier Werden zu Werden (Ruhr:, Königl. Oberbergamt Dortmund, Hilfsschreiber, während der Probedienstleistung 90 Mark, nach befriedigendem Ausfall derselben 100 Mark monatlich. — Der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, Königl. Eisenbahndirektion in Münster, 20 Anwärter für den Weichenstellerdienst, zunächst je 900 Mark diätischer Jahresbesoldung, das Jahresgehalt der eatsmäßigen Weichensteller steigt bis 1400 Mark. — Düsseldorf, Stadtverwaltung, mehrere Bureauassistenten, je 1800 Mark Gehalt, steigend bis zum Höchstgehalt von 3000 Mark. — Düsseldorf, Stadtverwaltung (Tiefbauamt), Kanalbetriebsaufseher, 1700 Mark Gehalt, steigend bis zum Höchstgehalt von 2600 Mark. — Für Elberfeld und Barmen, Direktion der Wach- und Schließgesellschaft in Elberfeld, Wächter für den Nachtdienst, Anfangsgehalt bei freier Uniform 900 Mark, nach 6 Monaten 960 Mark, nach weiteren 1½ Jahren 1020 Mark. — Hagen (Westf.), Bürgermeisteramt, mehrere Polizeisergeanten 1400 Mark Gehalt steigend bis zum Höchstbetrage von 1900 Mark. — Halle (Westf.), Kreisausschuß, Kreiswegemeister, 1500 Mark Gehalt. — Hamm, Königl. Gefängnis, Schreiber, zunächst 900 Mark jährlich. — Hamborn, Bürgermeisteramt, mehrere Verwaltungssekretäre 2. Klasse, Anfangsgehalt je 1900 Mark, steigend bis 2600 Mark. — Hamborn, Bürgermeisteramt, 2 Vollziehungsbeamte, Anfangsgehalt je 1800 Mark, steigend bis 2500 Mark. — Hamborn, Bürgermeisteramt, Hochbaukontrolleur, Anfangsgehalt 1800 Mark, steigend bis 2500 Mark. — Hamborn, Bürgermeisteramt, Tiefbaukontrolleur, Anfangsgehalt 1800 Mark, steigend bis 2500 Mark. — Hamborn, Bürgermeisteramt, Polizeiwachtmeister, Anfangsgehalt 1900 Mark. — Hamborn, Bürgermeisteramt, 12 Polizeisergeanten, Anfangsgehalt je 1500 Mark, steigend bis 2100 Mark. — Iserlohn, Magistrat, Gehilfe (2. Assistent) bei der Stadtkasse, während der Probedienstleistung monatlich je 100 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren je 120 Mark bis zum Höchstgehalt von 2040 Mark. — Kaiserl. Oberpostdirektion Düsseldorf, 4 Postschaffner bei der Kaiserl. Oberpostdirektion, je 1000 Mark Gehalt, steigend bis 1500 Mark. — Ort vorbehalten, Kaiserl. Postanstalt, Landbriefträger, 800 Mark Gehalt, steigend bis 1000 Mark, Bewerbungen sind an die Kaiserl. Oberpostdirektion in Minden zu richten. — Ostbevern (Kreis Warendorf), Polizeibehörde, Polizeidiener, 540 Mark Gehalt. — Radevormwald, Bürgermeisteramt, Polizeisergeant, 1050 Mark Gehalt, steigend bis 1600 Mark. — Schildesche, Polzeiverwaltung, Amtsdiener, 750 Mark Gehalt. — Solingen, Gymnasium und Realschule, Schuldiener, 1300 Mark Gehalt.

** **Westhofen,** 11. Febr. (Die Briefkasten) im hiesigen Orte wurden bisher an Wochentagen zuletzt um 6 Uhr nachmittags geleert. Seitens des Kaiserlichen Postamtes in Westhofen ist neuerdings die Einrichtung getroffen worden, daß die Briefkasten auch noch abends 8 Uhr geleert werden, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen. Die Briefschaften erhalten an demselben Abend noch Beförderung.

** **Hohensyburg,** 10. Febr. (Auszeichnung.) Dem Wärter des Kaiser Wilhelms- und Vincke-Denkmals Eberhard Sturm ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

** **Rheinen,** 10. Febr. (Ueberfallen.) Vorgestern gegen 11½ Uhr wurde der Bierhändler Mitze von Schwerte in der Nähe unseres Ortes, am sog. „Ohl", von mehreren rüden Burschen überfallen.

** **Rheinen,** 10. Febr. (Amtsversammlung.) Eine Sitzung der Amtsversammlung des Amtes Ergste findet am Freitag, den 17. Februar, 4 Uhr nachm. im Lokae des Wirts Becker statt.

** **Hennen,** 11. Febr. (Unfall.) Dem Bauarbeiter Diedr. Biermann in Leckingsen stieß beim Baumfällen ein Unfall dadurch zu, daß ein stürzender Baumstamm ihm den Fuß verletzte. Er mußte mittelst Wagens in seine Wohnung gebracht werden. Die Art der Verletzung konnte vom behandlenden Arzte noch nicht festgestellt werden.

** **Hennen,** 10. Febr. (Eier-Räuber.) Dem Landwirt Oeke im nahen Refflingsen war es in letzter Zeit wiederholt aufgefallen, daß er von seinen Hühnern nur wenige Eier fand. Der Genannte konnte sich dieses gar nicht erklären, bis er schließlich auf den Gedanken kam, daß die Eier von anderen Tieren weggeholt würden. Er stellte diesen nun nach, und es gelang ihm binnen wenigen Tagen 2 prachtvolle Steinmarder und 1 Iltis bei ihrem Raube abzufassen und zu erlegen.

** **Hörde,** 10. Febr. (Die Streikunruhen auf „Felizitas" vor Gericht.) Am 10. Januar kam es auf der Zeche Felicitas-Hörde zu einem schlimmen Auftritt. Die auf der Zeche Crone arbeitenden Bergleute Heinr. Zietz und Aug. Jäger-Schüren drangen in die Lampenbude der Zeche Felicitas und riefen: „Heute abend fährt keiner an". Die Burschen griffen den Schachtmeister Schäfer an, zertrümmerten verschiedene Gegenstände und warfen sämtliche Fensterscheiben der Lampenbude ein. Zwei hinzukommende Polizeibeamte wurden von ihnen angegriffen und mußten von ihren Säbeln Gebrauch machen. Die Burschen wurden schließlich nach heftigem Widerstand verhaftet. Wegen dieser Ausschreitungen verhängte die heutige Dortmunder Strafkammer über den Zietz acht Monate Gefängnis und über Jäger drei Monate Gefängnis und 14 Tage Haft.

** **Hörde,** 10. Febr. (Verhaftet.) Der 60 Jahre alte Hütteninvalide Höbener hier, Benninghofer Straße, ein sehr an Körperkräften gealterter Mann, beging in seiner Wohnung ein häßliches Verbrechen. Höbener wurde sofort verhaftet.

Zum Streik!

Zur gestrigen Morgenschicht fuhren bei einer Gesamtbelegschaft von 250 286 Mann (gestern 261 951 Mann) 80 463 Mann an, das sind 12 739 mehr. 44 373 (gestern 32 544), davon waren unter Tage 36 090 (35 180) über Tage beschäftigt. Die verringerte Belegschaftszahl erklärt sich daraus, daß gestern eine große Anzahl Streikender gleichzeitig mit der Lohnauszahlung die Abkehr erhielten. Es fehlten gestern von der Belegschaft 169 823 (gegen 193 867 tags zuvor), sodaß 24 044 Fehlende weniger zu konstatieren sind. Die größte Zunahme der Arbeitswilligen weisen die nördlichen und westlichen Reviere auf.

Eine andere Meldung besagt:

Essen, 10. Febr. Die Zahl der Streikenden betrug bei der heutigen Morgenschicht 169 823. Die Zunahme der Arbeitenden beläuft sich auf 24 044.

Essen, 10. Febr. Der Bergbauverein verhält sich völlig passiv und hat es den einzelnen Gewerkschaften überlassen, wie sie sich zu den Ereignissen stellen wollen. Bergmeister Engel reiste nach Berlin. Der allgemeine Knappschaftsverein hatte bisher durch den Bergarbeiter-Ausstand einen Ausfall von Beträgen von 2 Millionen Mark.

Bochum, 10. Febr. Im Bochumer Bezirk meldeten sich heute die meisten Arbeiter zur Arbeit. Mehrere Zechen machten deren Wiedereinstellung von einem Anlegungsattest abhängig. Der Bergbauverein empfahl den Zechen aber von diesem Attest abzusehen.

Berlin, 11. Febr. Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Ministers des Innern, Freiherrn von Hammerstein, im Streikgebiet, machte der Geh. Kommerzienrat Kirdorf-Gelsenkirchen dem Minister auf der Zeche „Minister Stein" eine heftige Szene. Kirdorf warf dem Minister die schlappe Haltung und die Rückgratlosigkeit der Regierung in der Streikfrage vor; über die kräftigen Ausdrücke sollen, wie Augenzeugen berichten, alle Anwesenden eine Gänsehaut bekommen haben. Der Minister hörte den scharfen Auseinandersetzungen ruhig zu und ging dann, ohne ein Wort zu sagen, davon.

Schwere Ausschreitungen.

Bottrop, 10. Febr. Auf dem neuen Schachte kam es heute mittag zu Ausschreitungen. Der Gendarm Hünermund wurde von einer Kugel getroffen und tötlich verwundet. Ein Bergmann wurde erschossen.

Zu dem bedauerlichen Vorfall wird uns weiter telegraphiert: Es hatte sich gegen 3 Uhr auf der Straße eine große Menge Arbeiter angesammelt. Als die Polizei sie aufforderte, auseinanderzugehen, drängte die Menge die Straße hinauf bis zum Eisenbahndamm. Die Arbeiter erkletterten den Damm und warfen von hier aus mit Steinen nach den Gendarmen. Die machten von ihren Schußwaffen Gebrauch; es fielen im ganzen 40 bis 50 Schüsse. Ein Arbeiter erlitt schwere Verletzungen, er wurde ins Krankenhaus gebracht; man zweifelt an seinem Aufkommen. Der Gendarm erhielt einen Schuß von rückwärts in den Kopf. Es verlautet, daß Militär von Mülheim nach Bottrop gesandt sei; doch war eine Bestätigung bisher nicht zu erhalten.

Es geht uns noch eine andere Darstellung zu, die wir unter Vorbehalt in folgendem wiedergeben:

Der Krawall auf der Zeche Prosper ist anscheinend dadurch entstanden, daß heute morgen auf Schacht II, wo bisher nur 30 Mann arbeiteten, 600 Mann, und auf Schacht I, wo statt 60: 258 Mann eingefahren sind. Die Streikenden, anscheinend erbittert durch das Vorgehen der Streikbrecher, versammelten sich auf Schacht I und suchten dort Unruhe hervorzurufen. Sie wurden aber durch Polizei bis nach Bottrop zurückgetrieben. Von hier wandten sich die Massen nach Schacht Prosper II, wo es dann zu dem bedauerlichen Krawall kam. Wie verlautet, ist der schwerverletzte Bergarbeiter bereits gestorben.

Vermischtes.

† (**Seine Mißachtung über das Tragen von Orden**) vor Gericht hat kürzlich der bayrische Oberamtsrichter Köttenbaum in Scheßlitz bei Bamberg in wenig gemessener Weise zum Ausdruck gebracht. Bei einer unter seinem Vorsitz stattgehabten Verhandlung soll der Oberamtsrichter den Angeklagten, einen ehemaligen Chinakämpfer, dessen Brust mit mehreren Orden geschmückt war, dieserhalb hart angelassen haben. Nachdem sich die bayrischen Zeitungen mit dieser Angelegenheit beschäftigt hatten, sandte ihnen der Oberamtsrichter eine „Berichtigung", wonach er in jener Verhandlung wohl die Worte gebraucht habe: daß er — der Chinakrieger — durch das „Zurschautragen" seiner Orden dem Gericht „nicht imponieren könne" nd daß durch dieses „Renommieren seine Lage nicht besser werde"; dagegen verwahrt sich der Oberamtsrichter gegen die weitere Behauptung, daß er die Orden als „Blecher" und „Dinger" bezeichnet habe. Die dortige „China-Vereinigung" und die Militärvereine haben bereits Stellung zu diesem Vorkommnis genommen und auch das 5. Infanterie-Regiment, bei dem der betreffende Chinakämpfer früher diente, will die Sache dem königlich bayrischen Justizminister unterbreiten.

† (**Ein Wagen, der nie genullt wird.**) Damit auch der Humor in ernster Zeit nicht fehlt, so hat, wie man der Tgl. Rundsch. erzählt, ein findiger Kopf im Streikgebiete Ansichtskarten anfertigen lassen. Auf der einen befindet sich eine kinderreiche Familie mit einem gefüllten Kinderwagen. Ein paar Kameraden begegnen den Vater. Da

entwickelt sich folgendes Gespräch
nicht bang, daß Dir der Wagen
Kamerad, dä Wagen wird nich
voll."

† **(Auf wen schwören Sie?)** In
der Automobilausstellung erzählt
Rundsch." die folgende Geschichte
trag, der dem Kaiser gehalten wurde
Auflachen eines Hauptmannes
sah sich befremdet um, lächelte
offenbar sein Bruder, Prinz
gemacht hatte. Der aber hatte
das ihm kurz vorher zugestoßen
webel von den Verkehrstruppen
von Automobilen verschiedener
Urteil fragen wollen mit den
schwören Sie?" In strammster
Feldwebel: „Auf Seine Majestät

† **(Terpentin gegen Influenza)**
so schreibt man der in Unterhaltung
gauer Zeitung", 1890 in ganz
auch unsere Gemeinde (Madrid
tückischen Krankheit verschont.
interessante Beobachtungen gemacht
Nähe meines Etablissements be-
drei derselben waren Uhrenfabrik
Uhrgehäusefabrik. Von den Ar-
drei Fabriken erkrankten viele,
Anzahl starb. In der Uhrgehäuse-
gar keine Erkrankungen vor.
und ich versuchte, der Sache auf
Ich kam bei meinen Nachforschungen
Beim Drehen der Metalle in die
Terpentin verwendet, dieses ver-
dunstet, die Arbeiter atmen ihn
ein und dieses muß vor Ansteckung
schützen. Seit jener Zeit wird in
Fabrik Terpentin auf dem Ofen
nie ein einziger Influenzafall
Wohnungen diese Vorbeugungsmittel mit Erfolg angewendet wird, ist bekannt, ebenso, daß das Einatmen von Wasserdampf mit Terpentinduft auf angegriffene Luftwege lösend einwirkt.

? Der fürsorgliche Schwiegersohn. „Merkwürdig, Eduard! Wenn Du mich zur Bahn begleitest, hab' ich noch nie den Zug versäumt!"

? Schlecht gemischt. Weinhändler (zum Küfer): „. . . Das soll Johannisberger Cabinet sein, was Sie da haben?! . . . Das ist kaum Grüneberger!"

? Ein guter Mensch. Gerichtsvollzieher: „Na, bei Ihnen gibts wirklich nichts zu pfänden." — Schuldner: „Nicht wahr? — Ich mache Ihnen keine Arbeit?!"

? Im Zoologischen Garten. Vor dem Löwenzwinger. Hänschen: „Ist der Löwe da das Männchen oder das Weibchen, Papa?" — Papa: „Welchen meinst Du denn, Hans?" — Hans: „Der mit dem zerkratzten Gesicht, dem mitten auf dem Kopfe die Haare ausgerissen sind." — Papa: (seufzend): „Das wird wohl das Männchen sein, Hanns."

Entstehung und Abbau der Staßfurter Kalilager.

Nach einem in den „Mitteilungen für Moorkultur" veröffentlichten Aufsatze von Dr. Siemsen muß man sich die Staßfurter Salzablagerungen etwa in folgender Weise entstanden denken:

In einem durch eine Sandbank abgeschlossenen Meerbusen verdunstet das Wasser. Hierdurch wird die zurückbleibende Flüssigkeit mehr und mehr konzentriert, d. h. ihr Salzgehalt nimmt zu, und schließlich werden die schwerlöslichsten Salze, welche einer großen Menge Wassers bedürfen, um in Löslichkeit überzugehen, ausgeschieden und sinken zu Boden. Ganz gleichgültig nun, ob die Barre, welche dem Meerbusen vorgelagert ist, denselben vollkommen abschließt, und nur zeitweise eine Zufuhr von neuem Meerwasser erfolgt, oder ob die Barre bis nahe an die Oberfläche des Wassers reicht und einen stetigen Zufluß von Meerwasser gestattet, die Ablagerung wird immer erfolgen, sofern die Barre nur hoch genug gewesen ist; andernfalls würde das konzentrierte, schwerere Wasser in die tieferen Meeresgründe abgeflossen sein. Das Salz, welches auf diese Weise zuerst abgeschieden wird, ist das Steinsalz, d. h. reines Kochsalz mit 98% Chlornatriumgehalt und darüber. Nach ihrem Löslichkeitsgrad folgen die Polyhalitregion, die Kieseritregion und die für die Landwirtschaft wichtigste, die Carnallitregion. Dieses viele Meter dicke Salzlager wird nach obenhin durch eine Salztondecke abgeschlossen, welche in Verbindung mit Gips und Anhydrit dem Eindringen des atmosphärischen und Bodenwassers Widerstand entgegensetzt.

Darüber lagert sich noch einmal eine Steinsalzschicht ab, welche sich wahrscheinlich als sekundäres Gebilde durch Auflösen und Auswaschen der Polyhalitregion des ältereren Steinsalzes am Rande oder an erhöht liegenden Punkten, an welchen Carnallit und Salzton fehlen, in den am tiefsten gelegenen Stellen abgesetzt hat. Diese abgelagerte Schicht ist die Region des sogenannten jüngeren Steinsalzes, dessen schützende Decke wieder eine Gipsschicht bildet. Durch verschiedenartige elementare Gewalten und Ereignisse lagern sich darüber Gesteinsmassen und Sand zuführende Schichten ab, und die Salzregion erleidet die verschiedensten Umformungen, teils auch in ihrer chemischen Natur.

Es besteht nun die allgemeine Annahme, daß durch derartige Verschiebungen die schützende Salzton- und Gipsdecke einen Riß bekommen hat, durch welchen Wasser in die Salzlager, d. h. also zunächst in die Carnallitschicht dringen konnte. Dadurch treten im Carnallit chemische Veränderungen ein, und es entsteht nun als sekundäres Gebilde der Kainit und als oberste Schicht der Sylvinit.

Der Abbau dieser Salze wird jetzt in folgender Weise gehandhabt. Der Schacht wird heruntergebracht, und senkrecht zu ihm ein Schachtquerschlag getrieben, bis dieser die Kalisalze erreicht. Dann legt man Strecken, d. h. Gänge an, welche parallel mit der Lagerungsrichtung, dem Streichenden, gehen. Zu diesen senkrecht, also auch senkrecht zum Streichenden, werden Querschläge getrieben, in denen dann die Firsten (d. h. die obere Decke) abgeschlossen und herausgefördert werden. Die entstandenen Räume werden mit Fabrikabfall und mit Steinsalz ausgefüllt, welch letzteres man in der älteren Steinsalzschicht gewinnt, indem man dort große Räume, die sog. Bergemühlen, schießt. Das Ausfüllen im Kalisalzlager ist deshalb nötig, weil die stehengebliebenen Pfeiler allein den darüber lagernden Druck nicht auszuhalten imstande sind, und daher leicht Senkungen an der Erdoberfläche entstehen können. Das Steinsalz ist widerstandsfähiger sowohl gegen den Druck des darüber liegenden Gebirges als auch gegen Verwitterung. Man kann dort ruhig die Bergemühlen anlegen, ohne sie wieder auszufüllen. Ist der Hohlraum im Kalisalz ausgefüllt, so beginnt man wieder die First abzuschießen und füllt dann wieder aus. So wird der Abbau, indem man einige Pfeiler stehen läßt, von der untersten Sohle nach der obersten vorgenommen, bis die Salze zu Ende sind.

...schendienst ...er Zeitung"

...r. Die Plenarversammlung ...einstimmig die Vorlage des ...ages an.

... Karl von Bourbon und ... Kaiser durch die Verleihung ...arzen Adlers ausgezeichnet

Die polnische Reichstags- ... Sitzung den Beschluß ge- ... über die Handelsverträge ... auch keines ihrer Mitglie- ... zu lassen.

Der Herausgeber des Ma- ...il, T. A. Brassey behauptet ...e, daß alles, was der Lord ..., berechtigt war. Deutsch- Recht, sich gekränkt zu füh- ...tik Deutschlands sei eine ...chland habe die feste Ab- ...zubauen, bis es mit Eng- Meeres konkurrieren könne.

...ie Gräfin Montignoso hat ...egraphisch nach Florenz be- ...ereits heute nacht in Flo-

Der toskanische Hof hatte ...ger Vorgängen, zumal erst ...n die Prinzessin Luise län- ...ern Bericht gegeben hatte. ...icciardini und wußte, daß ...e. Eine dem Hofe nahe- stehende Persönlichkeit erklärte dem Korrespondenten der „Frankf. Ztg.", Prinzessin Luise sei unzurechnungsfähig, wenn sie dies getan habe.

Hd **Konstantinopel,** 11. Febr. Die französische Diplomatie führt nach der Bekanntgabe des Irade des Sultans, welches die Artilleriebestellungen ungeteilt an Krupp überweist, der Pforte gegenüber eine drohende Sprache. Der Botschafter Constans erinnert sogar an die Flottendemonstration bei Mythilene, um die Türkei einzuschüchtern.

Hd **Kattowitz,** 11. Febr. Die Zahl der bei dem gestrigen Zusammenstoß in Sosnowice getöteten Personen wird von amtlicher russischer Seite auf 27, die Zahl der schwer Verwundeten auf 60 angegeben; von diesen dürften viele sterben. Die Ziffer der zahlreichen leichter Verwundeten ist nicht festgestellt worden. An eine reguläre Arbeit in Sosnowice ist vorläufig nicht zu denken. Die Arbeiter erklärten, sie würden nicht arbeiten und Arbeitswillige weiter verhindern. Der hiesige Bezirk, der mit dem russischen Industriebezirk in engster Beziehung steht, leidet schwer unter diesen Verhältnissen. Der Gouverneur in Warschau sagt seinen Besuch im Streikrevier für die allernächste Zeit telegraphisch an.

Hd **Breslau,** 11. Febr. Aus Lodz wird hierher gemeldet: Die Arbeiter weigern sich, die ihnen von den Fabrikanten gemachten Zugeständnisse (Zehnstundentag, 10 bis 15 Prozent Lohnerhöhung) anzunehmen. Die Besitzer einiger großen Fabriken wollen deshalb heute ihre Fabriken schließen. Man befürchtet ernste Ruhestörungen.

Hd **Kattowitz,** 11. Febr. In kleinen Orten jenseits der Grenze kam es gestern mehrfach zu blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und Streikenden. In einem Falle wurden 24 Arbeiter getötet, mehr als 40 verwundet. In Ostrowitsch konnte die Zahl der Toten und der Verwundeten noch nicht festgestellt werden. In zwei anderen Orten beträgt sie 31 Tote, 90 Verwundete bezw. 11 Tote, 94 Verwundete.

Hd **Kattowitz,** 11. Febr. In Warschau und Lodz kam es zu blutigen Zusammenstößen. 19 Personen tot, 113 verwundet, von denen wohl noch die Hälfte sterben wird. Mehrere neue Regimenter treffen heute in Warschau ein.

Hd **Warschau,** 11. Febr. Heute unterbrachen 600 Arbeiter der typographischen Anstalten der Orgelbrand-Kompagnie die Arbeit, wodurch mehrere illustrierte Wochenblätter am Erschienen verhindert sind. Gestern plünderten Streikende das Waffenmagazin von Baginski. Morgen droht ein Fleischerstreik. Der Oberpolizeimeister berief eine Konferenz Industriellen.

Hd **Kattowitz,** 11. Febr. Nach der gestrigen Revolte vor der Katharinenhütte wurden auf dem Werkplatze allein 21 Tote aufgefunden, darunter vier Frauen, die ihre Männer abholen wollten. Der erste Tote war ein Oberrealschullehrer, der eine Führerrolle spielte.

Hd **Lemberg,** 11. Febr. Wie aus Warschau berichtet wird, werden gegen die dortige Universität sehr scharfe Maßregeln erfolgen, weil die Hörer derselben anläßlich einer Versammlung in der Universität das Bild des Zaren zerrissen und mehrere Universitätsprofessoren bei dem darauffolgenden Bankett regierungsfeindliche Toaste ausbrachten.

Hd **Petersburg,** 11. Febr. Der Streik umfaßt bereits wieder 30 000 Arbeiter, darunter 5000 von den Politow-Werken. Obgleich die Arbeiter keine Generalversammlungen abhalten können, sind sie doch entschlossen, in den nächsten Tagen wieder vor das Winterpalais zu ziehen. Auf die Tollheit ihres Vorhabens aufmerksam gemacht, haben sie erwidert, es sei ihnen gleich, wenn sie zusammengeschossen würden, aber der ganzen Welt würden dann wieder die russischen Zustände enthüllt werden.

Hd **Petersburg,** 11. Febr. 2 Polizei-Offiziere, die verkleidet sich zwischen den Arbeitern bewegten, um zu spionieren, wurden erkannt und von der rasenden Menge sofort mit Knüppeln totgeschlagen. Der Streik wächst wieder. Die Arbeiter der Kolpinowerke haben sich dem Streik wieder angeschlossen. Gestern kam es zwischen Militär und Ausständigen zu einem blutigen Zusammenstoße. 15 Arbeiter tot, viele verwundet.

Hd **Odessa,** 11. Febr. Räuber drangen in das Geschäftslokal der Großfirma Inders, töteten die drei Wächter und verstümmelten sie. Indessen wurden sie am Plündern durch eine Militärpatrouille verhindert, welche die Räuber verfolgte.

Hd **Paris,** 11. Febr. Trotz aller Dementis erhält sich die Meinung, daß eine Versammlung der Großfürsten in Petersburg zu dem Zwecke abgehalten wurde, für oder wider die Fortsetzung des Krieges Stellung zu nehmen. Die Versammlung sei zu der Ueberzeugung gkommen, daß jetzt noch annehmbare Bedingungen zu erreichen seien. Weder Lamsdorff noch der Kriegsminister seien von den Ansichten der Großfürsten direkt in Kenntnis gesetzt worden.

Hd **London,** 11. Febr. Der Petersburger Berichterstatter des Daily Chronicle meldet, daß der Präsident des russischen Ministerrats, Witte, die folgende bemerkenswerte Aeußerung einem intimen Freunde gegenüber gemacht hat: „Wir müssen Frieden um jeden Preis schließen". — Im weiteren Verlauf des Gespräches erwähnte Witte die Bedingungen, welche er für den Friedensschluß vorschlagen würde: 1. Rußland räumt die Mandschurei. 2. Rußland willigt ein, daß Japan die Mandschurei von China für die Dauer von 99 Jahren pachtet. 3. Rußland willigt ein, daß Japan unter gleichen Bedingungen die Liaotung-Halbinsel pachtet. 4. Rußland behält die Insel Sachalin, Wladiwostok sowie das Usuri-Gebiet. 5. Rußland zahlt keine Kriegsentschädigung.

Hd **Petersburg,** 11. Febr. Der aus der Mandschurei zurückgekehrte Dr. Botkins erzählt überall, Kuropatkinleide an einer nervösen Erkrankung, die ihm jede freie Willensäußerung raube. Da diese Behauptung von einem Arzte von der Bedeutung des Genannten kommt, so macht sie hier Sensation.

Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, den 12. Februar. Volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Anfang 3 Uhr: Der Zapfenstreich".
Abends 8 Uhr: „Die Zauberflöte". Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.
Montag, den 13. Februar. Anfang 7 Uhr: Die Walküre Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel Der Ring des Nibelungen.
Dienstag, den 14. Februar. Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 7½ Uhr: Wilhelm Tell. Schauspielin 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.
Mittwoch, den 15. Februar. Anfang 7½ Uhr: Gastspiel von Frau Emmy Breithaupt vom Stadttheater in Freiburg i. B. Carmen. Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von Georges Bizet..
Donnerstag, den 16. Februar. Anfang 7½ Uhr: Wohltäter der Menschheit. Schauspiel in 3 Aufzügen von Felix Philippi.
Freitag, den 17. Februar. Anfang 7½ Uhr: Wallensteins Tod. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.
Sonnabend, den 18. Februar. Anfang 7½ Uhr: Cavalleria rusticana. Oper in 1 Aufzug von Pietro Mascagni. Hierauf: Der Bajazzo. Oper in 2 Aufzügen von Leoncavallo.
Sonntag, den 19. Februar.. Anfang 7 Uhr: Lohengrin. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Wetterbericht (Deutsche Seewarte.)

12. Februar. Meist bedeckt, milde, trocken.
13. Februar. Wolkig, teils heiter, tags milde, Nachtfrost.
14. Februar. Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null, meist trocken.
15. Februar. Vielfach heiter, angenehm.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Königlich Preussische Staats-Medaille
Seidenstoffe schwarze weisse farbige
in unübertrefflich reicher Auswahl.
Immer die neuesten und schönsten. — Solide und sehr billig.
4 Ausstellungs-Medaillen, 6 Hoflieferanten-Diplome.
Deutschlands grösstes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seidenstoff-Weberei Michels & Cie. Berlin SW. 19
15 I. Jerusalemer Strasse 43 Ecke Markgrafen-Strasse.
Proben portofrei

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kindermehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 20. März dss. Js. findet das Austragen der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen für das Mobilmachungsjahr 1905 06 (erstere auf gelbem Papier, letztere auf weißem mit gelbem Rand versehenen Papier) durch die Post statt.

Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist dem Haupt-Melde-Amt III Dortmund **sofort** zu melden.

Falls die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sich nicht selbst zur Empfangnahme zu Hause aufhalten können, haben sie einen ihrer (erwachsenen) Anverwandten, Quartierwirte, oder Mitbewohner damit zu beauftragen.

Jeder Mann, (ausgenommen Landwehr II), der bis zum 25. März keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat dieses schriftlich oder mündlich **sofort** dem Haupt-Melde-Amt II Dortmund zu melden.

Die vom 1. April 1905 ab nicht mehr gültigen Kriegsbeorderungen (auf rotem Papier) und Paßnotizen, sind an diesem Tage, aber keinesfalls früher, durch die Mannschaften selbst zu vernichten.

Dortmund, den 10. Februar 1905. 409

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeinde-Vertretung zu Rüdinghausen unter dem 28. Januar ds. J. vollzogene Wiederwahl des **Landwirts Gustav Korfmann zu Rüdinghausen** als Gemeindevorsteher der Gemeinde Rüdinghausen auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeindeordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 8. Februar 1905.

Der Landrat.
v. Starck.

Bekanntmachung.

Die festgestellten Rechnungen der Gemeinden des Amtes Westhofen, sowie die Amtskassen-Rechnung für 1903 liegen **14 Tage lang** zur Einsichtnahme der Amtseingesessenen auf hiesigem Amtsbureau offen.

Westhofen, den 7. Februar 1905.

Der k. Amtmann.
v. Daniels. 411

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Syburg** belegenen, im Grundbuche von **Syburg Band I Artikel 3** zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Wirts Josef Weber zu Syburg** eingetragenen Grundstücke Flur 2 No. 108, 112, 113 und 114

am 31. März 1905, Vorm. 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11 — versteigert werden. Die Grundstücke sind unter Artikel 86 der Grundsteuermutterrolle nachgewiesen und haben bei einer Gesamtgröße von 43,32 Ar einen Reinertrag von 1,64 Thlr. Sie sind teils Acker, teils Holzung. Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Januar 1905 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 18. Januar 1905.

Königliches Amtsgericht.

Süssrahmbutter
im Faß, ha'b hochfein per Pfund **1,18** Mk.
empfiehlt **L. Weinberg.**

Besitzung in Schwerte

bestehend aus herrschaftlichem Wohnhause, Nebengelände und Garten, ca. 1¼ Morgen groß, soll unter sehr günstigen Bedingungen verkauft werden. Der Garten kann als Bauterrain verwertet werden. Anzahlung ¼ des Kaufpreises. 407

Schulte, Auktionator.

Deutsche Frauen!
Gedenket der Handweber!

Sie bitten um Abnahme von **Tischtüchern und Servietten, Thee- und Kaffeegedecken, Hand-, Küchen-, Scheuer- und Staubtüchern, Bettzeugen** in weiß und bunt, **Leinwand** in allen Breiten, **Taschentüchern, Hemden- und Schürzenstoffen** usw. Auf Wunsch alles fertig **genäht und gestickt Vollständige Aussteuern!** Viele lobende Anerkennungen! Muster und Preise und Waren von 20 Mark Wert an franko.

Vereinigung Lausitzer Handweber, G. m. b. H.,
Geschäftsstelle: Linderode (Lausitz) 96.

Reinleinene Jacquard-Tischtücher, mittelfeinfädig, aus **prima** Flachsgarn, Stern- oder Maiglöckchenmuster 115×125 cm groß a Tuch M. 1,70; 115×150 cm, a M. 2,—; 130×130 cm, a M. 2,20; 130×165 cm, a M. 2,75; 130×200 cm, a M. 3,30; 130×265 cm, a M. 4,40; 130×300 cm, a M 4,95; 130×330 cm, a M. 5.50. **Servietten** 65×65 cm a Dtzd. M. 6,60.

Vollmehl
das beste und gedeihlichste Futter für
kleine Schweine
empfiehlt
L. Weinberg.

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt eine Beilage der Firma **Meyer & Günther Dortmund** bei, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Wegen Umbau

2 Schaufenster mit Rolläden Scheibengröße 2,40×2,53, **1 Haustür mit Oberlicht, 5 vierflügel. Fenster** und **7 zweiflügel. Fenster** per 1. Mai zu verkaufen, ferner sofort **5 vierflügel. Fenster** 90 cm breit und 200 hoch.

C. Kettler.

Thomas-phosphatmehl und Kainit
wieder eingetroffen.
L. Weinberg.

Ca. 15 Ztr.
gutes Heu
zu verkaufen. 404
Näheres in der Exped. d. Bl.

Rasse-Hühner

Wegen Platzmangel verkaufe billigst **1903er** und **1904er**
Gold Wyandottes
Rebhuhnf. Italiener
weiße Pekingenten
W. Sassenberg,
Sölde i. Westf. (410

Nesteier
empfiehlt
L. Weinberg.



Bordeaux-Rotwein,
garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95** Pfg. im Ausschank pr. Glas **20** Pfg empfiehlt
Carl Raffin, *Gasthof zur Helle.*



Husten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

(Malz-Extract in fester Form)
2740 not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sichern Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**
Packet 25 Pfg.
Niederlage bei **Aug. Hartmann in Schwerte, Bahnhofstraße 22.**

Mohra u. Vitello
sind beide voller Ersatz für
gute Butter
kosten nur per Pfd. **0,80** Pfg.
L. Weinberg.

Schmackhafte Kost erzielt die Hausfrau mit
MAGGI's Würze.
Grosse Würzkraft deshalb **sehr ausgiebig** im Gebrauch. Bestens empfohlen von **Frz. Gessinger,** Ecke Moltke und Bismarckstrasse.

Pianos
in vollkommenster Ausführung, nur mit goldenen Medaillen prämiiert, liefern gegen bar mit hohem Rabatt oder gegen Monatsraten von 20 Mark ohne Anzahlung ohne Zinsen und ohne Aufschlag franko zur Probe unter 10jähriger Garantie.
Kataloge gratis u. franko.
Roth & Junius
Hofpianofabrik. HAGEN i. W. 469.

Jauchepumpen
Rübenschneider
Quetschmaschinen
Häckselmaschinen
zu konkurrenzlos billigen Preisen unter weitgehendster Garantie empfiehlt
L. Weinberg.

Erste, älteste, größte, verbreitetste, weltbekannte Nähmaschinen **Grossfirma**
M. Jacobsohn, Berlin,
N. 24, Linienstrasse 128, Lieferant von Post-, Preussischen Staats- und Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen ganz Deutschlands versendet d. neueste deutsche hocharmige **Singer-Nähmaschine Krone** für alle Arten Schneiderei f. 45, 45, 48, 50 Mark, 4 wöchentliche Probezeit, 5 Jahre Garantie, **Wasch-, Rollmangel, neueste Petroleumofen ohne Abzugsrohr,** garantiert geruchlos, geringer Petroleumverbrauch. Heizen, Kochen, Braten, für alle Zwecke verwendbar, brennend zu transportieren. Enorm billig. Kataloge, Anerkennungen gratis. **Maschinen überall zu beziehen. 50 Proz. Ersparnis**







Halte stets
Särge,
Leichenwäsche und Kränze
auf Lager.
Wilh. Scherff,
Schwerte, Moltkestr. 10.

Wer liebt 3336
ein zartes, reines Gesicht? rosiges, jugendfrisches Aussehen? weiße, sammetweiche Haut? und blendend schönen Taint? Der gebrauche nur **Radebeuler**
Eteckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd. à St. 50 Pfg. bei **Carl Braus und in der Wigginghaus'schen Apotheke.**

Gebrauchte Flügel
durch Eintausch erhalten, werden zu entgegenkommenden Bedingungen abgegeben. 2967
Rud Ibach, Sohn
Barmen, Neuerweg 40/42.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hecok, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Krieger-Verein
Schwerte.

Die Mitglieder mit ihren Angehörigen, **besonders die Kinder,** werden zu einer nochmaligen Aufführung der
Theaterstücke
auf **Sonntag, den 12. Februar 1905,** nachmittags 5½ Uhr, in das Lokal des Herrn **Schulte-Selmig** hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Außerordentliche Generalversammlung
der Mitglieder der **hiesigen**
Sterbekasse
am **Sonntag, 19. d. M.** nachmittags 5 Uhr
im Lokale des Wirts Herrn Rösener

Tagesordnung:
1. Beratung der neue Satzungen.
2. Erhöhung der Beiträge.
Diese Versammlung ist nach § 34 des Statuts unter allen Umständen beschlußfähig.

Schwerte, 9. Febr. 1905.

Der Vorstand.

Gasthof „Westfäl. Hof".
(Inh. W. Quadbeck.)
Franz. Poularden
Zungenragout
mit Madeirasauce
Spargel mit Schinken
Kalbsfriquando

„Zum Nordstern".
Morgen, Sonntag:



Großes Preisschießen
Es ladet freundlichst ein 4193
C. Leinweber.

Gute Stellung
erlangen Sie schnell durch „Allgemeine Vakanzen-Liste", Mannheim.

Nach Dortmund
Küchenmädchen u. Zweitmädchen
bei hoh. Lohn zum 1. April gesucht.
Näheres bei 406
Frau W. Rath, Schwerte,
Hagenerstr. 31.

Wohnung gesucht.

Gesunde, geräumige Wohnung, 4 bis 5 Zimmer, Zubehör, von kinderlosem Ehepaar zum 1. April in Schwerte oder nächster Nähe. Offerten umgehend mit Preisangabe **C. P. 8 Danzig** postl.

Wohnung
von **5 Zimmern** ganz oder geteilt, mit Garten, Keller und Stallung per April zu vermieten.
Nähere Auskunft wird in der Exped. erteilt. 465

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, mit Stall und Garten am Hause, an der Ostbergerstraße auf 1. April oder Mai zu vermieten. 310
Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung
von 3 Räumen mit oder ohne Werkstatt und Garten zum 1. Mai zu vermieten.
Wwe. Rasche, Ostenstr. 34.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Carl Bornemann, Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., extra 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 36. Schwerte, Sonnabend, den 11. Februar 1905 37. Jahrgang

Wochenschau.

Von unserem Berliner Bureau.

Nachdr. verb.

Endlich hat sich im Februar-Monat wieder einmal heller Himmel eingestellt, aber die politischen Wolken, die jedem Staate in Europa und manchem darüber hinaus beschеert waren, sind nur erst zum Teil gewichen, und es will scheinen, als ob es verschiedentlich recht zeitige Frühlings-Gewitter geben würde. Erfreulicherweise brauchen uns solche Zukunftssorgen nicht groß zu plagen, denn wenn bei uns auch nicht jeder Tag glatt verlaufen wird, bis die Rosen blühen, wir haben doch ruhige Besonnenheit, wissen vor allen Dingen, was wir wollen, und lassen uns weder leicht ins Bockhorn jagen, noch von dem einmal eingeschlagenen Wege abbringen.

Seine Ruhe hat das deutsche Reich in den vergangenen Tagen gegenüber den Worten des englischen Admiralitäts-Lords Lee bewiesen, der unsere ganze deutsche Kriegsmarine am liebsten schon dahin in die Nordsee versenkt sah, wo sie am tiefsten ist. Natürlich wollte hinterher der edle Brite etwas ganz Anderes gesagt und gemeint haben, auch die britische Regierung machte ihrem Mitgliede das schweigende, aber sehr beredsame Zeichen mit dem Zeigefinger nach der Stirn, aber alle diese Vertuschungen, Bemäntelungen oder kreuzlahmen Entschuldigungen locken jedoch keinen Hund hinterm Ofen hervor, wir wissen ganz genau, was Lord Lee und seine Landsleute denken, und zwar nicht erst von heute und gestern. Ueber Kaiser Wilhelm's II. Flottenpolitik ist viel gesprochen und viel geschrieben; was diese rechtzeitigen Vorkehrungen bedeuten, wird denjenigen Leuten, die in ihrem blinden Vertrauen zu Alt-England nicht wankten, jetzt erst klar werden. Denn daß Deutschland den britischen Vetter bedroht oder absichtlich geschädigt hat, das kann doch auch der schärfste Kritiker nicht behaupten, in London hat man also nicht den leisesten Grund für sein Reden und Handeln.

Der Londoner Spektakel hat uns nicht aufgeregt, und es ist gut, daß nunmehr auch die neuen Handelsverträge, deren erste Lesung im Reichstage begonnen hat, in Deutschland ziemlich sachlich, erörtert werden.

Die Bergarbeiterbewegung ist zu Ende, und man darf wohl sagen, daß in der kommenden Woche die allgemeine Tätigkeit wieder aufgenommen sein wird. Der Streik ist nicht zum Wenigsten an der mangelnden finanziellen Unterstützung gescheitert, die bei den fast zweihunderttausend Ausständigen bei weitem nicht in dem erforderlichen Maße eingegangen war. Im Auslande, namentlich in England, wo man durch die deutsche Arbeitseinstellung ein Heidengeld verdient hat, hat man sich im Punkte der Geldunterstützung höchst knickerig gezeigt, auch die deutschen Bergleute werden wohl nun ihre Anschauungen über das stolze Albion etwas wechseln. Die Hauptbedeutung dieses Zwischenfalles wird in dem Eingreifen der preußischen Regierung zu suchen sein, die sich entschlossen hat, einen nicht kleinen Teil der Forderungen der Bergleute im Wege des Gesetzes anzuerkennen. Welche Folgen in der Zukunft hieraus erwachsen, bleibt abzuwarten.

Die deutsche Kaiserfamilie hat sich nunmehr auch den bisher vertagten Winterfestlichkeiten widmen und den Besuch des Fürsten Ferdinand von Bulgarien und des Prinzen von Asturien, des Vertreters des Königs von Spanien, empfangen können, nachdem die Krankheit des Prinzen Eitel Friedrich gebrochen ist u nd die Rekonvalescenz die besten Fortschritte macht. Eine schwere Sorge hat damit für den Kaiser und die Kaiserin ihr Ende erreicht. Der deutsche Kronprinz hat sich nach dem Süden begeben, um in Florenz mit seiner Braut, Herzogin Cäcilie, und deren Mutter, der verwittweten Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, zusammenzutreffen. Die Kaiserlichen Majestäten planen für den Frühlings-Anfang eine Mittelmeer-Reise.

Lebhafte Teilnahme hat die Krankheit und der Tod der kleinen Excellenz, Adolf v. Menzel's, des berühmten Großmeisters deutscher Kunst, hervorgerufen. Bei dem sehr hohen Greisenalter Menzel's waren Besorgnisse von vornherein nicht von der Hand zu weisen.

Die Arbeiter-Unruhen in Rußland, die sich bis nach Asiatisch-Rußland hinein erstreckt haben, halten an und werden kaum so bald ihren Abschluß finden. Am ärgsten ist es, was aus den nationalen Gegensätzen erklärlich ist, im ehemaligen Polen zugegangen, wo nicht allein von den Arbeitern mit Waffen gekämpft worden ist, sondern die Streikenden sich schwere Ausschreitungen gegen das Eigentum haben zu Schulden kommen lassen. Von irgendwelcher Verfassung will der Zar jetzt ebensowenig, wie früher etwas wissen, hingegen soll eine staatliche Arbeiter-Versicherung, ein zehnstündiger Normal-Arbeitstag und anderes bewilligt werden, von dem aber auch ein gutes Stück auf dem Papier stehen bleiben wird.

Auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatze herrscht nach den kleineren Gefechten in der zweiten Januar-Hälfte wieder Ruhe, die Kälte hindert von Neuem die größeren militärischen Bewegungen.

In Oesterreich-Ungarn scheinen Ministerkrisen permanent zu werden: Nachdem es dem Kaiser Franz Joseph mit viel Mühen gelungen ist, für seine österreichische Reichshälfte ein Ministerium zu finden, brach bekanntlich in Ungarn nach den Neuwahlen ebenfalls ein Krach aus. Das Kabinat Tisza, das keine Mehrheit im magyarischen Reichstage mehr besaß, trat zurück, und nun konferiert der Kaiser mit einem Minister-Kandidaten nach dem anderen, aber wer hat eine Mehrheit, und vor allem, wer hat Aussicht, dieselben zu behalten? Eigentlich niemand. Wahrscheinlich wird der neue deutsch-österreichisch-ungarische Handelsvertrag mit in diese Wirren hineingezogen werden, denn die magyarischen Heißsporne, die bei den Neuwahlen so viel Terrain erobert haben, haben nicht übel Lust, den vom Ministerium Tisza abgeschlossenen Vertrag zu verwerfen. Nun, sie werden sich das noch einmal überlegen! Auch in Paris besteht noch keine rechte parlamentarische Beständigkeit, und das Gleiche läßt sich von Spanien und anderen Staaten sagen. So viel schwankende Ministerien, wie zu diesem Jahres-Anfang 1905, hat es in Europa seit manchem Jahr und Tag wirklich nicht mehr gegeben.

Eine kleine Revolution hat es in der südamerikanischen Republik Argentinien gegeben, ist aber von der Regierung in Buenos Aires bald niedergeschlagen worden, so daß den Inhabern der argentinischen Staatspapiere, denen in den verflossenen Jahren ohnehin manche unruhige Stunde beschieden worden war, neue Sorgen erspart blieben. Den Insurgenten ist es allerdings gelungen, in verschiedenen Städten die Staatskassen zu erleichtern, und darauf hatten sie es auch wohl von vornherein am meisten abgesehen. In Nordamerika hat der Präsident Roosevelt mit seiner eigenen politischen Partei manchen Streit. Er plant ernstliche Reformen, aber für Verbesserungen, die ihnen Geld kosten, sind die Yankee's bekanntlich selten hervorragend begeistert.

Die Zustände in Ungarn.

Es ist weit gekommen im Lande der edlen Magyaren. Der Mann, dessen Vater den Kaiser Franz Josef der ungarischen Königswürde verlustig erklärt hat, wird heute zur Audienz bei demselben Kaiser Franz Josef gebeten; ihm soll die Bildung eines neuen Kabinetts angeboten werden. Die „Rebellen" von einst sind in Ungarn heute in der Majorität, die Krone weiß kein anderes Mittel mehr, als mit diesen Rebellen ein Kompromiß zu schließen, mit den Rebellen und in ihrem Sinne zu regieren. Das ist eine Bankerotterklärung der bisherigen Regierung, wie sie vollständiger nicht sein könnte, eine Bankerotterklärung auch der Politik, die man bisher von der Wiener Hofburg aus Ungarn gegenüber gepflogen hat.

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 45

„Ich sagte Dir ja immer, Du würdest einst in Deinem eigenen Wagen fahren, wenn Du nur Deinen Kopf hoch trügest; erinnerst Du Dich meiner Worte, mein Herz?"

„Gewiß, Mama. Und ich sagte Berta stets, daß ich zu Hohem geboren sei, aber sie glaubte mir nicht."

„Ich meinte nur, eine reiche Partie machen, dürfte man nicht gerade „zu Hohem geboren" nennen," sagte Berta ruhig.

„Wie kindisch Du bist, Berta, gerade wie Dein armer Vater!" seufzte Mrs. Dalton. „Gott sei Dank, daß ich wenigstens eine vernünftige Tochter habe."

„Aber, bitte, Mama, wir wollen uns heute nicht zu überschwänglich zeigen," bemerkte Lena etwas verdrießlich. „Lord Alphington würde dies für unfein halten. Bertas Philosophie wird ihr gut zu statten kommen. Die größte Pracht und Herrlichkeit wird sie nicht überwältigen."

„Ueberwältigen gewiß nicht," lachte Berta.

„Aber glaubst Du nicht, daß ich eben so viel Freude daran fände, von schönen, kostbaren Dingen umgeben zu sein, wie Du? Es gibt jedoch noch anderes, was ich höher schätze, dies ist alles."

Trotz Lenas festem Vorsatze, nicht in Ekstase zu geraten, konnte sie doch nicht ganz ihr Entzücken verbergen überdie Pracht, die sich in Magnus Square vor ihren staunenden Blicken entfaltete.

Die gepuderten Lakaien in ihren reichen Livreen, die sich geräuschlos umherbewegten; die prächtige Frühstückstafel mit dem kostbaren Silber und den reizenden Treibhausblumen, die Reihen hoher, lustiger Gemächer, durch welche die bewundernden Damen geführt wurden, mit ihren riesigen Spiegeln und reichen Vergoldungen, Malereien und schweren Brokatbehängen, die zwar verbleicht, aber den an die verschwenderische Pracht des Reichtums ungewohnten Augen immer noch farbenprächtig erschienen, dies alles machte Lena schwindelig. Sie hatte es zwar kaum anders erwartet, aber jetzt, da es gekommen, konnte sie die Tatsache, daß alles ihr gehören sollte, nicht fassen und wandelte wie im Traume einher.

„Sie müssen selbst die Farben auswählen, meine Liebe," sagte Lord Alphington zu Lena, als sie in dem geräumigen Gesellschaftszimmer angekommen waren.

„Ich sehe, diese Gemächer müssen vollständig neu dekoriert werden, und es soll sogleich damit begonnen werden. Dieses Rot ist nicht die kleidsamste Farbe für eine zarte Blondine wie Sie," fuhr er fort, wie verjüngt bei dem neuen Interesse, das sein Leben gewonnen.

„Wir hielten stets Blau für Lenas Farbe," bemerkte Mrs. Dalton.

„Aber für ein Haus in der Stadt würde ich grün vorziehen, Mama," schaltete Lena ein, „ein mattes Meergrün würde mit der reichen Vergoldung gut harmonieren."

Lena fühlte sich mehr zu Hause, während sie nun die Details diskutierten.

Berta nahm keinen Teil an der Unterhaltung, sondern folgte schweigend den anderen und unterhielt sich damit, die prachtvollen Kunstgegenstände zu betrachten, welche in allen Zimmern zerstreut waren.

„Das sind die Räume, die ich stets bewohnte, wenn ich mich vorübergehend in der Stadt aufhielt, seitdem dieses Haus aufhörte, mein Heim zu sein, und diese denke ich auch für meinen eigenen Gebrauch zu reservieren," sagte Lord Alphington mit einem schweren Seufzer, als er die Tür zu einer Reihe von Zimmern an der Rückseite des Hauses öffnete.

Das erste derselben war das Bibliothekzimmer, und sie hatten kaum die Schwelle überschritten, als das heiße Blut in Lenas Wangen stieg. „O Berta, sieh doch!" rief sie.

Berta blickte nach der Stelle, nach welcher Lena ihre Aufmerksamkeit lenkte, und erschrak sichtlich. Auch sie errötete heftig, aber gleich darauf wurde sie totenbleich und Tränen verdunkelten ihren Blick.

„Was haben Sie, meine jungen Damen?" fragte Lord Alphington überrascht. „Finden Sie etwas Außergewöhnliches an dem Porträt meines unglücklichen Sohnes?"

Lena war die erste, welche ihre Selbstbeherrschung wieder gewann. Bertas Herz pochte zum Zerspringen, sie war keines Wortes mächtig.

„Durchaus nichts Ungewöhnliches," erklärte Lena, „aber das Porträt hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einer Person, die wir gut kennen, so auffallend ist diese, daß wir beide frappiert darüber waren."

„Wirklich?" fragte Lord Alphington. „Wer mag es sein?"

„Ich vermute, Ihr meint Mr. St. Lawrence," schaltete Mrs. Dalton ein. „Ja, wenn ich das Bild recht genau anschaue, finde auch ich eine Aehnlichkeit, etwas in den Augen, nicht wahr? Und die Lippen und das Kinn und die Farbe des Haares sind ebenfalls die nämlichen. Aber ich fürchte, Lord Alphington wird sich nicht geschmeichelt fühlen," fügte sie mit affektiertem Lachen bei.

„Es ist nur ein junger Landschaftsmaler, mit dem wir oberflächl ich bekannt waren; aber ich hielt es für angezeigt, auf seine Besuche zu verzichten, etwas Geheimnisvolles scheint ihn zu umgeben und Mr. Fancourt gab mir zu verstehen, daß er kein Zusammentreffen mit dem Herrn wünsche. Also blieb mir natürlich keine Wahl, wie Sie sehen."

„Hm!" war Lord Alphingtons einzige Erwiderung. Als er sich von der redseligen Matrone abwandte, erblickte er Bertas Gesicht in dem gegenüberhängenden Spiegel. Eine glühende Röte brannte auf ihren Wangen und ihre Augen standen voll Tränen.

Lord Alphington bemerkte, daß mit seinem Liebling Berta etwas nicht in Ordnung sei und brachte ihre Verwirrung unwillkürlich mit dem soeben erwähnten Namen in Verbindung. Weichherzig, wie er war, konnte er es nicht ertragen, seine junge Freundin betrübt zu sehen; er hatte schon zuvor bemerkt, daß sie bleicher und schmäler sei, als bei ihrem Besuche in Netherwood. Er legte nicht viel Wert auf das Urteil seines Enkels bezüglich jenes jungen Malers, und dessen Aehnlichkeit mit seinem verstorbenen Sohne erweckte sein höchstes Interesse. Er beschloß, diesen St. Lawrence aufzusuchen, um den Mann kennen zu lernen, der auf seine sanfte Berta einen so tiefen Eindruck gemacht zu haben schien.

„Ist dieser junge Künstler geschickt?" fragte er Mrs. Dalton.

„O, ich glaube, obschon ich eigentlich kein Urteil darüber habe," entgegnete diese.

„Würden Sie die Güte haben, mir seine Adresse zu notieren? Ich gehe schon lange mit dem Gedanken um, irgend eine hübsche Landschaft zu kaufen, um eine Nische in dem Morgenzimmer von Alphington Park damit auszufüllen."

Mrs. Dalton gab mit Vergnügen die gewünschte Adresse und Lord Alphington ließ das Thema fallen, da er Bertas zunehmende Befangenheit bemerkte. 117,20

...eger-Verein
...Schwerte.
...Mitglieder mit ihren An...
...n, besonders die Kinder, ...
...n einer nochmaligen Auf...
...der
...eaterstücke
...ntag, den 12. Februar ...
...nachmittags 5½ Uhr, ...
...al des Herrn Schulze ...
...hiermit freundlichst ein...
Der Vorstand.

...ßerordentliche
...eralversammlung
...itglieder der hiesigen
...terbekasse
...onntag, 19. d. M. ...
...achmittags 5 Uhr ...
...okale des Wirts Herrn ...
...er
Tagesordnung:
...atung der neue Satzun...
...höhung der Beiträge.
...ese Versammlung ist nach ...
...des Statuts unter allen ...
...nden beschlußfähig.
...erte, 9. Febr. 1905.
Der Vorstand.

...f „Westfäl. Hof".
...W. Quadbeck.)
...ranz. Poularden
...Jungenragout
...t Madeirasauce
...gel mit Schinken
...Kalbsfriquando

...n Nordstern".
...orgen, Sonntag:
Großes
Preisschießen
...et freundlichst ein 4198
Leinweber.

...te Stellung
...Sie schnell durch „Allge...
...kanzen-Liste", Mannheim.

Dortmund
...chenmädchen
Zweitmädchen
...Lohn zum 1. April gesucht.
...es bei 406
...W Rath, Schwerte,
Hagenerstr. 31.

...hnung gesucht.
...nde, geräumige Wohnung, ...
...5 Zimmer, Zubehör, von ...
...sem Ehepaar zum 1. April ...
...werte oder nächster Nähe. ...
...ten umgehend mit Preis... ...
C. P. 8 Danzig postl.

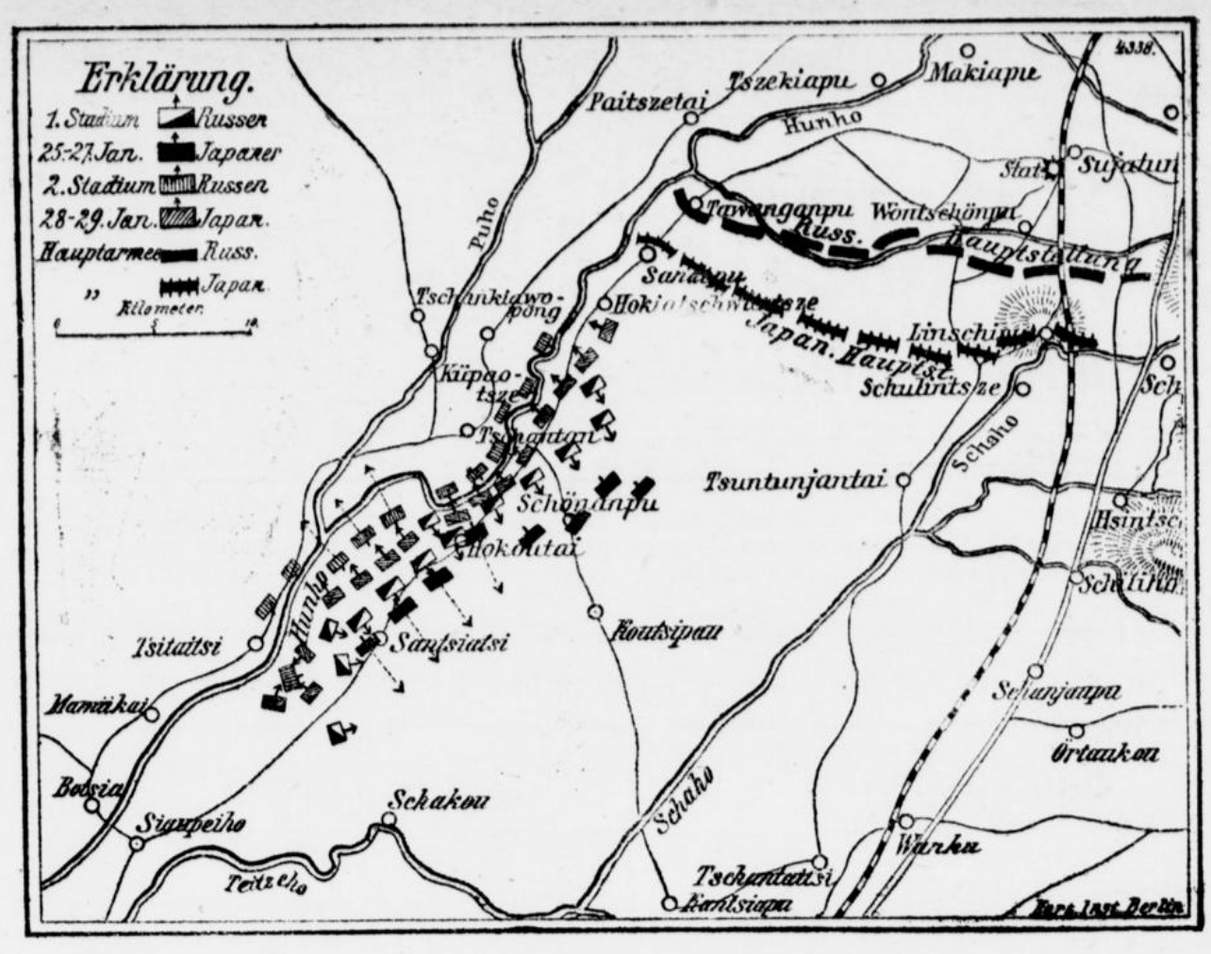
Wohnung
...Zimmern ganz oder ge...
...mit Garten, Keller und ...
...ng per April zu vermieten. ...
...ere Auskunft wird in der ...
...erteilt. 465

...ne Wohnung
...Zimmern, mit Stall und ...
...n am Hause, an der Ost...
...straße auf 1. April oder ...
...zu vermieten. 310
...äheres durch die Expedition ...
...Blattes.

...ine Wohnung
...3 Räumen mit oder ohne ...
...stall und Garten zum 1. Mai ...
...rmieten.
...zwe. Rasche, Ostenstr. 34.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
...rl Bornemann, Schwerte.

Die Habsburgische Doppelmonarchie hat seit 57 Jahren, seit der Niederwerfung des ungarischen Aufstandes im Innern keine so schwere Niederlage erlitten, als jetzt, und diese Niederlag kann der Doppelmonarchie zum Verderben werden; sie ist vielleicht nichts weiter, als der Anfang des vollständigen Auseinanderfallens der beiden Reichshälften. Die wildeste Opposition der bisherigen Regierung nimmt das Heft in die Hände — was wird sie von ihrer Macht für einen Gebrauch machen? Das ist eine Frage, die leichter gestellt ,als beantwortet ist — bleibt die Unabhängigkeitspartei ihren bisherigen Prinzipien treu, so ist die Scheidung der beiden Reichshälften nur mehr eine Frage von Wochen, Ungarn nimmt die Leitung seiner imeren und äußeren Politik völlig selbständig in die Hand. Das gemeinsame Heer trennt sich in zwei Hälften, die Finanz- und Wirtschaftspolitik Ungarns geht mit der äußeren Politik ihre eigenen, von Oesterreich vollkommen getrennten Wege. Daß daraus ein Chaos entstehen muß, ist klar — die Frage ist für uns, von welchen Folgen eine solche Trennung der beiden Reichshälften für das Deutsche Reich begleitet sein müßte. Ungarn, das magyarische Ungarn ist deutsch-feindlich — daß es weiter dem Dreibund angehören wollte, erscheint als absolut ausgeschlossen. Damit ist der Dreibund eigentlich gesprengt, zum mindestens bedeutend geschwächt. Die andere Folge wäre, daß der neu geschlossene Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn nur mehr für Oesterreich Geltung hätte — die ungarische Opposition hat ja ohnehin sich durchaus ablehnend den Verträgen gegenüber verhalten und würde die Gelegenheit zu einer Lösung dieses Vertrages sofort eingreifen. Damit bekommt aber das Vertragswerk des Grafen Bülow ein bedeutendes Loch; die Folgen, die aus einem Zollkrieg mit Ungarn entstehen müßten, sind noch gar nicht abzusehen, da man ja nicht weiß, von welchem Einfluß die Haltung Ungarns auf Oesterreich sein müßte. Man erzählt zwar, der Vertrag enthielt eine Geheimklausel, nach welcher Oesterreich auch im Falle der wirtschaftlichen Trennung von Ungarn verpflichtet wäre, den Vertrag zu halten, indes, man erzählt viel, und zur völligen Beruhigung über diesen Punkt müßten wir erst genaues von authentischer Seite darüber erfahren. Für Deutschlands äußere und innere Politik ist die Gestaltung der Dinge in Ungarn nicht ohne Einfluß. Wir hoffen zwar, daß auch in Budapest nichts so heiß gegessen wird, als man es kocht, aber ohne einige Beunruhigung stehen wir der Neuordnung der Dinge nicht gegenüber.



Die Schlacht bei Hokoutai.

Die Vorgänge in dieser von Marschall Oyama nach obigem Dorfe benannten Schlacht treten durch die letzten Nachrichten klarer hervor.

Beistehender Plan gibt unseren Lesern in großen Zügen eine Darstellung der 5tägigen Kämpfe. Er stellt den gescheiterten Versuch der Russen dar, den linken Flügel der japanischen Stellung zu umfassen, um von hier sie aufzurollen. Die Hauptstellungen der Gegner sind angedeutet. Hier ging wenig vor sich, so daß die Japaner dort nicht genügend beunruhigt und in ihren Reserven gefesselt wurden.

Der eigentliche Kampf gliedert sich in zwei Stadien, die im Plan dargestellt sind. Das erste (25.—27. Jan.) kennzeichnet sich durch den Erfolg der Russen besonders in der Linie Hokoutai-Santsitsi, während die Wegnahme Schönanpu's nur halb gelingt. Das zweite (28.—29. Jan.) zeigt die japanische Offensive mit Wiedernahme von Hokoutai und Santsiatsi, das Zurückwerfen der Russen über den Hunho mit Umzingelung eines Detachements südlich Tsitaitsi.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen**, 10. Febr. (Eingemeindung von Haspe?) Von zuverlässiger Seite wird uns mitgeteilt, daß in Haspe jetzt wieder eine starke Strömung für die Eingemeindungsfrage herrscht. Früher schon bestand in Haspe für die Eingemeindung nach Hagen große Neigung und nur durch das Eingreifen des damaligen Bürgermeisters Lange ist das Eingemeindungsprojekt gescheitert. Aus verschiedenen Gründen, speziell aber aus kommunalen und wirtschaftlichen Gründen wird die Eingemeindungsfrage jetzt wieder aufgeworfen. Es kann ja wohl nicht bestritten werden, daß es gerade für Haspe, welche Stadt direkt mit Hagen verbunden ist, in wirtschaftlicher Beziehung von großem Interesse ist, wenn die Eingemeindung erfolgte. Wie aber stellt sich Hagen dazu? Wir meinen, auch für Hagen entstehe durch die Eingemeindung kein Risiko. Mit Eckesey hätte die Stadt Hagen ganz gut abgeschnitten, wenn sie nich auch zur Uebernahme der beiden Landgemeinden Eppenhausen und Delstern verpflichtet worden wäre. Hagen ist in jeder Beziehung vorgeschritten und deshalb kann die Nachbarstadt Haspe nur großes Interesse an der weiteren Entwickelung haben. Für Haspe ist die Eingemeindung von großer Wichtigkeit und wenn neuerdings wieder eine Strömung für den Plan einsetzt, so ist dieses jedenfalls nicht unberechtigt. (Hag. Ztg.)

* **Witten**, 10. Febr. (Ein gemeiner Streich) wurde dem Bruchmeister S. von hier gespielt. Er erhielt einen Trauerbrief, worin man ihm mitteilte, sein Bruder in Letmathe sei gestorben, und worin man ihm zu gleicher Zeit bat, an der Beerdigung teilzunehmen. An dem festgesetzten Tage fuhr S. nach Letmathe, doch wie erstaunte er, als er seinen Bruder noch gesund und wohlbehalten dort antraf.

* **Münster**, 10. Febr. (Urlaub nach Essen und den Industriebezirken.) Wegen grober Ausschreitungen und sonstiger Verstöße gegen die militärische Disziplin, die sich beurlaubte Militärpersonen oder Angehörige der Marine in Essen gelegentlich des Weihnachtsurlaubs meist in der Trunkenheit haben zuschulden kommen lassen, ist vom Kommandeur des 7. Armeekorps, General von Bissing, verfügt worden, daß Urlaub nach Essen, wie überhaupt in die Industriegebiete und das Kohlenrevier zur Weihnachts-, Oster- und Pfingstzeit nur bei durchaus zuverlässigen Leuten und in Ausnahmefällen gewährt wird.

* **Ahlen**, 10. Febr. (In unserer kommunalen Verwaltung) ist ein eigenartiger Konflikt ausgebrochen: vier Stadtverordnete haben ihr Amt niedergelegt. Die Veranlassung zu dem Zwischenfall, der viel besprochen wird, ist nach der „D. Z.", die folgende: Ein hiesiger Bürger, der Gärtner Thormann, hatte für die Stadt Arbeiten ausgeführt und dieselben mit 3414 Mark in Rechnung gestellt. Die städtische Rechnungskommission und ein zur Begutachtung herangezogener königlicher Oberforstmeister erachteten die Arbeit jedoch mit 1108 Mark für gut bezahlt. Da Thormann von seiner Forderung nicht abging, kam es zu einem Prozeß, der noch nicht entschieden ist. Verschiedenen Stadtverordneten nun konnte es Thormann nicht vergessen, daß sie seine Interessen so wenig vertreten hatten, und es kam seinerseits öfters zu scharfen Kritiken der Handlungsweise derselben. Eines Tages stellte er einen der Stadtväter in einer Wirtschaft, und dieser ließ sich in seiner Aufregung dazu hinreißen, dem Manne eine recht derbe Erwiderung zu geben. Thormann klagte, erzielte auch die Verurteilung des Beleidigers zu 5 Mark Geldstrafe. Gleich darauf gingen vier Stadtväter zum Bürgermeister und kündigten ihm ihre Amtsniederlegung an. Sie hatten sich nicht einverstanden erklären können mit einer Aeußerung des Verteidigers des Klägers, des Justizrats Westhoff aus Oelde, der in seinem Plaidoyer gesagt haben sollte, jeder Bürger habe das Recht, die Stadtverordneten wegen ihrer Beschlüsse in den Wirtschaften zu bekritteln und zu benörgeln und ihnen deswegen Vorhaltungen zu machen. Man darf gespannt sein darauf, wie die Agelegenheit weiter verläuft.

* **Herford**, 10. Febr. (Eine rüstige Frau) scheint die vor einem viertel Jahr zum fünften Mal Witwe gewordene Frau W., verw. E., verw. M., verw. L., verw. B. zu sein. Die Frau, die jetzt im 66. Lebensjahre steht, soll sich nun, wie es heißt, zum sechsten Male rüsten, um dem Zuge ihres Herzens zu folgen.

* **Essen**, 10. Febr. (Wieder ein Attentat auf einen Zug.) Heute morgen wurde auf den Schnellzug, der 6,11 Uhr in Altenessen einläuft, in Katernberg geschossen. Die Strecke war mit Schwellen und Steinmassen belegt, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise wurde dieses frühzeitig von einem Weichensteller gemerkt. Als dieser das Hindernis entfernen wollte, wurde auch auf ihn geschossen, jedoch nicht getroffen. Die Täter entkamen.

* **Velbert**, 9. Febr. (Wie durch ein Wunder) ist das Mathias Jägersche Ehepaar diese Nacht dem Tode entronnen. Im Laufe des gestrigen Nachmittags hatte sich, wie die „Velb. Ztg." meldet, ein Unbekannter in das auf der Kampstraße belegene Grundstück eingeschlichen und hielt sich dort im Keller versteckt, bis die Bewohner das Haus abschlossen und schlafen gingen. Um sich inzwischen die Zeit zu vertreiben, tat er sich in seinem Versteck an Kognak und Wein gütlich. Gegen 12 Uhr nachts schlich er sich in die Jägersche Privatwohnung und versuchte ein im Wohnzimmer stehendes Pult zu erbrechen, was ihm aber nicht gelang. Seiner unerhörten Frechheit setzte er nun damit die Krone auf, daß er sich in das angrenzende Schlafzimmer begab und auf das dort schlafende Ehepaar zwei Schüsse abgab. Die eine Kugel drang knapp neben dem Kopf des Herrn J. in das Federkissen, während die zweite in die Wand schlug, dort abprallte und auf dem Boden gefunden wurde. Der Einbrecher entfernte sich dann durch die von ihm wahrscheinlich schon vorher geöffnete Haustür und ist leider entkommen.

* **Düsseldorf**, 10. Febr. (Vor der hiesigen Strafkammer) hatte sich heute der im Alter von 56 Jahren stehende Rittmeister a. D., der jetzige Rentner Eduard Paniel wegen Betruges in zahlreichen Fällen zu verantworten. Die Anklage hielt dem Beschuldigten vor, daß er unter falscher Darstellung seiner Vermögensverhältnisse in etwa 40 Fällen hiesige Einwohner zum Teil in sehr erheblicher Weise geschädigt habe. Die auf diese Weise erhobenen Gelder hat der Angeklagte durch Spiel, leichtsinnige Spekulationen und Wechselaffären verschwendet. Insgesamt habe er über 150 000 Mark fremder Gelder verbraucht. Der Gerichtshof nahm 30 Fälle als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten entsprechend dem Auftrage des Staatsanwaltes zu 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis. Sechs Monate gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Kleine Chronik.

+ **Schwerin**, 10. Febr. Die Braut des Kronprinzen, Herzogin Cecilie von Mecklenburg, welche nach Erkrankung ihrer Mutter allein die Reise von Cannes nach Florenz antreten mußte, hat einen Ehrenbegleitdienst von Schwerin bekommen. Der Großherzog entsandte den General der Kavallerie Freiherrn von Maltzahn, welcher den Charakter als Reisemarschall erhielt.

+ **Chemnitz**, 10. Febr. Die Chemn. Allg. Ztg. meldet aus Florenz: In der hiesigen Gesellschaft erregt das Benehmen der hier in der Villa Papiano wohnenden Gräfin Montignoso großes Aufsehen. Die Gräfin wird viel in der Gesellschaft des etwa 30 Jahre alten Grafen Carlo Gicciardini, der von seiner in Rom wohnenden Gattin getrennt lebt, gesehen, der Verkehr der beiden, der sich auch auf gemeinschaftliche Ausflüge und auf abendliche Besuche des Grafen in der Villa Capiano ausdehnt, hat in der Gesellschaft so großes Aergernis erregt, daß bereits verschiedene hochangesehene Familien die Beziehungen zu der Gräfin aufgehoben haben.

+ **Breslau**, 10. Febr. Von der galizischen Grenze wird der „Kattow. Ztg." gemeldet: In der Wohnung des Reichsbankkommissars Chilewski in Czertkow erschien der Hauptmann Knöbel und erschoß nach kurzem Wortwechsel die Frau Chilewki und dann sich selbst. Die junge Frau war sofort tot, der Mörder nach einigen Stunden.

Hd **Rom**, 9. Febr. Die Eisenbahner haben bis jetzt 500 000 Lire für die Durchführung des beabsichtigten Streikes gesammelt.

+ **Petersburg**, 10. Febr. Tolstoi ist aus Anlaß der blutigen Vorgänge vom 22. Januar mit der Abfassung eines längeren Artikels beschäftigt, in dem er seine Ansicht über die Vorgänge, die ihn tief erschüttert haben, aussprechen wird. Tolstoi steht nicht auf Seiten der Arbeiter, deren Interessen er denen der Bauerschaft entgegengesetzt hält. Die Wege und Mittel, die die Arbeiterschaft zur Erreichung ihrer Forderungen ausstrebt, betrachtet Tolstoi als verfehlt. Der Artikel wird demnächst im Auslande erscheinen.

+ **New-York**, 10. Febr. Nach einer Meldung der „World" aus Washington hat der Staatssekretär Hay mit Genehmigung des Präsidenten tatsächlich beschlossen, 22 Millionen Dollar chinesischer Entschädigungsgelder, die nach Befriedigung der Ansprüche von Bürgern und Missionsgesellschaften übrig geblieben sind, nach Beendigung des Krieges im fernen Osten zurückzuzahlen.

+ **Milwaukee-Jowag**, 10. Febr. Acht Wagen des Schnellzuges nach Milwaukee stürzten von einer Hängebrücke, als der Zug eine Geschwindigkeit von 70 Meilen in der Stunde hatte. Hierbei wurden 4 Personen getötet, 24 verwundet. Die Ursache des Unfalls ist Schienenbruch.

Haus- und Landwirtschaft.

|| **Bekämpfung der Rotlaufseuche.** Die Rotlaufseuche ist im Landkreise Dortmund im Jahre 1904 stärker aufgetreten als in den Vorjahren, was hauptsächlich seinen Grund in dem abnormen Sommer hat. Es waren 64 Gehöfte verseucht; von diesen trotz der Empfehlung der landwirtschaftlichen Vereine nur 31 Gehöfte mit zusammen 88 Tieren impfen lassen. Von diesen 88 Tie-

ren mußten nur 3 Tiere notgeschlachtet werden; dem Vermuten nach war bei ihnen schon vor der Impfung die Notschlachtung notwendig. Diese überaus günstigen Resultate lassen es wünschenswert erscheinen, daß die Impfung immer mehr Anklang in den Kreisen der Viehbesitzer finden möge.

Industrie und Handel.

$$ (Feuerversicherung.) Die Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit, die im Jahre 1821 errichtet worden ist, hat mit dem Jahre 1904 Vierundachtzig Jahre ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet. Im Jahre 1904 waren für 6 083 140 100 M. (gegen 1903 mehr 119 196 400 M.) Versicherungen in Kraft.) Die Prämieneinnahme betrug im Jahre 1904: M. 19 595 671, 50 Pfg. (gegen 1903 mehr M. 390 350, 40 Pfg.). Von der Prämieneinnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, der nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt. Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschlüssen für das Jahr 1904 beträgt dieser den Versicherten wieder wieder zufließende Ueberschuß M. 14 461 152, 10 Pfg., gleich 73 pCt. der eingezahlten Prämie. Im Durchschnitt der dreißig Jahre von 1875 bis 1904 sind jährlich 74,76% der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückerstattet worden.

Adolf Menzel.

Persönliche Erinnerungen.

Mit Adolf Menzel ist eine der markantesten Figuren der gegenwärtigen Berliner Bevölkerung geschwunden. Jedermann kannte seine Gnomengestalt mit dem unerschütterlichen Ernst in den Zügen; sie war eine „Sehenswürdigkeit", auf die man den Fremden aufmerksam machte. Dazu hatte man oft Gelegenheit, denn Menzel machte sich nicht „rar", man sah ihn auf der Straße, bei Hoffesten, bei vielen künstlerischen Veranstaltungen und auch in einzelnen Weinrestaurationen am Abend, wo er, meist ohne Gesellschaft, bis zu später Stunde, seine Flasche Rotwein leerte und oft darüber einzunicken pflegte. Kurz, er war zu einer populären Persönlichkeit geworden.

Trotzdem ist Menzel der Welt immer so etwas geblieben, was man ein „Problem" nennt. So ganz etwas Apartes, mit einer eigenharten Natur, die für alle, die nicht zu seinem vertrautesten Kreise gehörten, etwas Undurchdringliches zu haben schien. Selten mitteilsam, wortkarg, kurz angebunden, bei Gelegenheiten schroff sogar, galt er als „Brummbär", als „Kratzbürste". Schwer zugänglich, gestattete er nur in außerordentlichen Fällen einen Einblick in sein Atelier und nahm einen nicht abzuweisenden Besuch in einem davorliegenden Raume entgegen. Er konnte indessen bei einem ihn interessierenden Gespräch auch „auftauen" und dann bei herabgestimmten Ansprüchen gemütlich werden. Das waren aber nur seltene Augenblicke.

Für alle solche Züge konnte man sich an der Erklärung genügen lassen, daß dieser Mann nur seiner Kunst lebte, daß er kaum einer nicht mit ihr zusammenhängenden Angelegenheit ein mehr als oberflächliches Interesse zuwendete: ein psychologisches Problem bot er dennoch in gewissen Momenten für diejenigen, die Regungen seines Seelenlebens aufzuspüren suchten und keine Anzeichen dafür fanden. Einen solchen Moment bildete die Feier seines achtzigsten Geburtstages, die in großer Ceremonie im Akademiegebäude stattfand. Eine solche Häufung von Ehrungen, wie damals auf sein Haupt niederging, und dieser gegenüber ein solches Zurückhalten von Affekten, wie sie während mehrerer Stunden voller Huldigungen sein Wesen zeigte — das war für den Beobachter ein seltenes Schauspiel! Des Kaisers Ehrung durch eine Korporalschaft von friederizianischen Grenadieren, ein hoher Telegrammenberg mit Verleihungen von Orden, Ehrenbürgerrechten, Diplomen, Adressen, Ehrenmitgliedschaften — man sollte meinen, dies Uebermaß müsse überwältigen, müsse aus der Brust auch des verwöhntesten Sterblichen mit elementarer Gewalt einmal eine Gefühlswallung hervordrängen. Von alledem nichts! Gleichmut, Verschlossenheit gegen jeden Affekt. Er nahm alles als selbstverständlich hin — nicht ein Mal lächelte der Gefeierte, nicht ein Mal wurde sein Auge vor Rührung feucht.

Bekannt ist der bei dieser Gelegenheit nur kurz zu erzählende Zusammenprall Menzels mit Wrangel. Nach der Ansicht der Kaiserin Augusta sollten die Damen in dem Königsberger Krönungsbilde nicht nach Gebühr fortgekommen sein. Sie schickten deshalb dem Meister den alten Papa Wrangel auf den Hals, damit er ihm gemütlich zurede, die Damen „netter" zu machen. Menzel erwiderte ihm im Laufe der Unterhaltung, er kümmere sich nicht um Militärsachen, von denen er nichts verstände; Wrangel möge sich nicht um Kunstsachen bekümmern, von denen verstehe er wieder nichts. Wrangel wurde nun ungemütlich, worauf ihn Menzel auf die Tür aufmerksam machte, und zu der zog sich, zitternd vor Erregung, der alte Herr denn auch zurück, wobei er dem Maler die klassischen Worte zuschleuderte: „Sie sind — eine — eklige — Krät'".

Um ein grobes Wort ist Menzel auch in anderen Fällen nicht verlegen gewesen. Hat er doch dem Kronprinzen Friedrich, als dieser sich einmal bei einem Hoffest den Scherz erlaubte, den Stuhl, auf dem der kleine Meister saß, mit diesem darauf in die Höhe zu heben, bitterböse zugerufen: „Kaiserliche Hoheit, das verbitte ich mir!" Lange Zeit hat darum zwischen beiden eine Spannung bestanden.

Dieser Mann, der selten eine Gemütsseite „aufzog", sich meist kurz angebunden und barsch zeigte, soll ein großer Tierfreund gewesen sein. Ein Beweis dafür: Zu den vielen Ehrungen, die er erfahren, gehört auch seine Ernennung zum Ehrenmitglied eines auswärtigen Tierschutzvereins.

Die Aufbahrung der sterblichen Ueberreste Adolf v. Menzels wird im Künstlerhause erfolgen. Auf Befehl des Kaisers findet die Beerdigung Adolf v. Menzels seitens der Akademie der Künste vom Künstlerhause in der Bellevuestraße aus statt. Da die Räume sehr eng sind, so können nur eine beschränkte Zahl von Personen an der Feier im Künstlerhause teilnehmen.

Auf Befehl des Kaisers ist vor dem Trauerhause Sigismundstraße 3, ein Doppelposten des 1. Garde-Regiments zu Fuß in historischen Blechmützen aufgezogen. Mittags gegen 2 Uhr kamen 1 Unteroffizier und 2 Mann von Potsdam hier an und marschierten nach dem Trauerhause, auf dem Potsdamerplatze spielte sich dabei folgende Szene ab: Ein höherer Offizier fragte den Unteroffizier der den Posten führte, wohin er marschiere. Die Antwort ist: „Zu Exellenz Menzel als Ehrenwache." Die Ehrenposten erregten allgemeines Aufsehen. — So ehrt die Armee das Andenken des großen Soldatenmalers.

Der Scheintod!

Die Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden ist leider ziemlich weit verbreitet, obgleich sie unter geordneten Zuständen wenig begründet ist. Die dabei mitwirkende schreckende Vorstellung hat auch, wie sie sich verschiedentlich gezeigt hat, eine gewisse ansteckende Kraft, sodaß schon wahre Epidemien dieser Furcht vorgekommen sind. Wenn man nun auch nichts dazu tun soll, ängstliche Menschen in diesem für den ganzen körperlichen und geistigen Zustand verhängnisvollen Wahn zu bestärken, so soll man doch auch nicht blind gegen vereinzelte Vorkommnisse sein, die immer wieder dazu mahnen, in der Vorsicht nicht nachzulassen. Der Londoner „Lancet" bespricht in seiner letzten Ausgabe einen merkwürdigen Fall von Scheintod bei einer verheirateten 28jährigen Frau. Diese war, nur mit einem Nachthemd bekleidet und mit einem Tuch bedeckt, nach dem gewöhnlichen Brauch in einen eiskalten Raum geschafft worden. Etwa sechs Stunden später beobachtete ein Mann, der die Maße für den Sarg nehmen wollte, an der vermeintlichen Leiche eine zuckende Bewegung der Augenlider. Er hatte die Geiesgegenwart, sofort einen Art künstlicher Atmung einzuleiten, die das Ergebnis hatte, daß die Frau langsam und zitternd einen Arm hob, die Augen öffnete und mit ihrer noch todeskalten Hand die Hand des Helfers umfaßte. Die Lebenskraft kehrte dann mehr und mehr zurück, bis die Frau imstande war, mit schwacher Stimme zu sprechen. Es erscheint als sicher, daß hier eine Nachlässigkeit vorgekommen war, indem man die Frau für tot gehalten hatte, denn das Begräbnis war bereits angeordnet, eine Lebensversicherungsgesellschaft benachrichtigt und auch schon der Totenschein vom Arzt ausgestellt. Letzterer hatte auch keine Ueberraschung gezeigt, als einen Tag später nach seinem letzten Krankenbesuch er von dem Tode der Frau in Kenntnis gesetzt worden war. Jedenfalls dürften in kultivierten gutverwalteten Ländern solche Möglichkeiten äußerst selten sein, denn auch hier fehlt es nicht an einer ganz besonderen Erklärung dafür. Die Frau war sehr lange bettlägerig gewesen. Sie hatte fast garnichts gegessen und hatte außerdem noch unter großer Kälte zu leiden gehabt, kurzum: die Verhältnisse, unter denen sie gelebt hatte, glichen denjenigen sehr, die bei den Tieren vor Eintritt des Winterschlafs stattfinden. Außerdem scheint eine Veranlagung zur Starrsucht vorhanden gewesen zu sein, denn die Frau sollte nach Angabe ihrer Angehörigen schon zweimal, einmal als Kind und einmal als 15jähriges Mädchen, wie tot dagelegen haben. Endlich litt sie an hysterischen Anfällen, die mit einer schweren Erschöpfung zu enden pflegten. Es muß danach schon ziemlich viel zusammenkommen, damit ein Irrtum bei der Feststellung des Todes denkbar wird. Oder aber es handelt sich um Nachlässigkeiten, die in einem Kulturstaate unmöglich sein sollten. Zu dieser Kategorie gehört ein furchtbarer Fall, über den in französischen Blättern berichtet wird: In Ricamarie brach ein junger Mann namens Choveaux, der häufig Krampfanfälle hatte, plötzlich zusammen und gab kein Lebenszeichen mehr. Die Familie, die fest überzeugt war, daß der Unglückliche tot sei, traf alle Vorbereitungen für das Begräbnis. Die Beerdigung fand statt; ein Arzt hatte den Leichnam nicht gesehen (!), und dabei ist Ricamarie eine Stadt von 8000 Einwohnern. Drei oder vier Tage nach der Beerdigung glaubte der Totengräber, der auf dem Friedhof in der Nähe des Grabes des jungen Choveaux ein neues Grab zurechtmachte, ein Seufzen und Stöhnen zu hören. Dieses Stöhnen ließ sich drei Tage hintereinander vernehmen, aber der geistig beschränkte Totengräber kümmerte sich nicht darum und setzte seine Arbeit ruhig fort. Eines Tages sprach er jedoch mit andern Leuten über das, was er gehört hatte, und so kam es, daß elf Tage nach dem Vorfall der Bürgermeister und die Gendarmerie auf dem Friedhof erschienen und den Sarg Choveaux öffnen ließen. Der Tote — jetzt war er nämlich wirklich tot — lag auf der rechten Seite, fast auf dem Bauche, und man konstatierte, daß er während seiner entsetzlichen dreitägigen Agonie vor Todesangst und Hunger seine Fingernägel gegessen hatte. Das ist kein phantastischer Traum, das ist Wirklichkeit und das kann in unserer Zeit nicht etwa in einem abgelegenen Gebirgsdorfe, sondern in einer kleinen Stadt passieren.

Der berühmte Hygieniker Brouardel hat in seinem Werk über „Tod und plötzlicher Tod" viele Beispiele eines scheinbaren oder erheuchelten Todes gegeben. Er erwähnt den bekannten Zustand der indischen Fakire, dann den scheinbar totgeborener Kinder, dann den von Menschen nach langem Fasten, nach schwerem Blutverlust, endlich den Scheintod, der dem endgültigen Tod durch Ertrinken oder Erfrieren vorausgeht. Auch bei Gehirnerschütterung und einigen akuten Krankheiten, wie Cholera, kommen scheintodähnliche Zustände vor. Es ist dann möglich, daß ein gewöhnlicher Beobachter oder auch ein Arzt einige Schwierigkeiten haben kann, den Augenblick festzustellen, mit dem das Leben erloschen ist. Dagegen liegt es außerhalb der Wahrscheinlichkeitsgrenze, daß ein Arzt sich nach sorgfältiger und wiederholter Beobachtung in der Beurteilung von Leben und Tod sollte täuschen können. Das einzige unfehlbare Anzeichen des Todes ist angeblich die Zersetzung des Körpers. Es gehen aber mannigfaltige Veränderungen vorher, die als sichere Merkmale betrachtet werden können, so daß die Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden als eigentlich grundlos bezeichnet werden kann. Die Gefahr beruht nur auf der Möglichkeit, daß jemand begraben werden könnte, ohne vorher von einem Arzt besichtigt zu sein, und gegen diese Möglichkeit muß das Gesetz überall einen unbedingt wirksamen Schutz verleihen.

Zeitgemäße Reime.

Nachdruck verboten.

„Die Sturm- und Drangperiode!"

Das ist fürwahr ein stürmisch Jahr,
Ganz anders, wie's sonst mode.
Ob Januar — ob Februar
's ist Sturm- und Drangperiode!
Es heult und braust,
Daß es uns graust
Der Sturm fast alle Nächte
Und dies Getös
Macht uns nervös
Und kürzt des Schlafes Rechte!

Teils ohne Schnee
Teils „mit" — o weh
Kommt Blasius zu Gaste,
Er reißt den Zopf vom blonden Kopf
Und wirft ihn zum Morgste;
Er meints nicht gut
Mit unserm Hut
Und wirbelt ihn von hinnen,
Das ist fürwahr
Vom jungen Jahr
Ein stürmisches Beginnen!

Der Sturm, — er saust
Und mächtig braust
Er auch durch Rußlands Fluren
Und überall
Trotz Wehr und Wall
Sieht man des Aufruhrs Spuren;
Der kleinste Mann
Fängt plötzlich an
Zu streiken, — doch sein Träumen
Von Morgenrot
Führt in den Tod,
Noch lange wird es säumen!

Die Mandschurei
Wird auch nicht frei
Vom wilden Sturmeswüten
Und Rußland zieht
Wie man ersieht
Im Kampfspiel meistens Nieten.
Es gehn zurück
O Migeschick!
Die Russen marschbeflissen
Nun seufzt der Zar:
Welch stürmisch Jahr
Hab ich erleben müssen!

Ob Januar — ob Februar
Die Zeit muß Stürme senden,
Wohin man sieht,
Im Ruhrgebiet
Will auch der Sturm nicht enden.
Nachgiebigkeit wär an der Zeit
Das klingt nicht unbescheiden,
Der Mittelstand wird vor der Hand
Wie später drunter leiden!

Der Streik ist Brauch
In Böhmen auch
Legt man die Arbeit nieder
Dort ist erklärt:
Zur Grube fährt
So schnell kein Bergmann wieder!
Wir sind bedroht
Von Kohlennot
Ein Seufzer geht ein neuer,
Durch Stadt und Land:
Der Diamant,
(Der schwarze) wird jetzt teuer!

Die Zeit ist bös
Und voll Getös
Und ganz vom Sturm durchdrungen,
Ein Trost vielleicht,
Daß er jetzt weicht,
Dieweil ich ihn besungen!
Die Zeit ist bunt
Und ungesund,
Doch trotzdem sehr vergnüglich,
Man stürmt hinaus
Und tobt sich aus
Beim „Karneval", vorzüglich!

Auch steckt die Zeit
Voll Feuchtigkeit
Ach, stürmisch sind die Tage,
Manch Bockbierfest
Gibt uns den Rest
Und Wohltat wird zur Plage!
Das Bier schmeckt gut
Wo ist mein Hut?
Ich dichte nicht mehr weiter
Herr Redakteur
Empfehl mich sehr
Ich streike jetzt! — Ernst Heiter.

? Eine gute Hausfrau. „Du Berta, in der Weste ist ja ein Loch!" — „Macht nichts, das wird durch den Rock verdeckt!" — „Der ist ja auch zerrissen!" — „Ja, hast Du denn keinen Ueberzieher?"

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Rose & Co., Dortmund.

Reste-Verkauf

Montag, d. 13. Februar cr.
Dienstag, d. 14. Februar cr.
Mittwoch, d. 15. Februar cr.

An diesen drei Tagen gelten in allen Abteilungen noch die Ausverkaufspreise.



Zuchtvieh-Verkauf.

Die Herren Gutsbesitzer **Wiemann** und **Wrede** lassen

Montag, den 20. cr., nachm. 1½ Uhr,

auf dem **Wiemann'schen Hofe** in **Halingen**

3 hochtragende Kühe, 10 tragende Rinder, 4 Bullen, 2 Pferde, 3- u. 4jährig, einige Fohlen, mehrere tragende Erstlingssauen und Läuferschweine im Alter von 3—4 Monaten

meistbietend gegen ausgedehnte Zahlungsfrist und Bürgschaft verkaufen. Das Rindvieh gehört dem schwarzbunten Tieflandschlage (Jeverländer) an.

Menden. **Fr. Gottlob jun.**
angestellter Versteigerer.

Zahn-Institut

von

Wilhelm Overbeck

vormals Hoffmanns

Osten-Str. 7 **Schwerte** Osten-Str. 7.

Atelier für nur ff. Arbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk, Kronen- u. Brückengebisse, Plomben.

Specialität: Schmerzlose Zahnoperation.



Machen Sie einen Versuch mit

Kummer's Kuchenmasse

(Napf-, Sand-, Vanille-, Rodon-, Gewürz-, Königs-, Kaisernapf-Kuchen, Schmalz-Gebäck.)

Dieselbe enthält sämtliche notwendigen Bestandteile ausser Milch und Butter. — Missrät nie!

Grosses Paket 65 Pfg. Zu haben in allen einschlag. Geschäften, desgleichen Kummer's Vanillinzucker, Back- u. Puddingpulver.

Man verlange nur

Schmitz & Loh's Margarine

mit dem



Fabrik-Marke.

unter **Verwendung** von **süssem Rahm** hergestellt als bester **Ersatz** für **Naturbutter** und verwendbar für **alle Zwecke.**

Alleinige Fabrikanten: **Schmitz & Loh, Duisburg.**

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 errichtet.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr **1904** beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

73 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur.

Schwerte, im Februar 1905.

Ernst Klein.

Kaufmann & Strauss, Hagen i. W.

Fernsprecher 148. **Bankgeschäft.** Reichsbank-Giro-Conto.

Eröffnung laufender Rechnungen
Diskontierung und Domizilierung von Wechseln
An- und Verkauf
von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz.
Vermittelung von Börsenaufträgen
an allen deutschen und grösseren ausländischen Börsen zu coulanten billigen Bedingungen.

Check-Verkehr.

Holz-Verkauf.

Dienstag, 21. Februar vormittags 10 Uhr sollen in der Waldung des Guts **Billigk**, Forstort Langenbruch u. Schüttholz III

200 Stück Lärchen- und Rottannenstangen
I. Klasse.
300 Stück Lärchen und Rottannenstangen
II. Klasse.
zu **Frechtungspfosten, Gerüst- und Leiterbäumen.**
1100 Stück Rottannenstangen
III. Klasse.
300 Stück Rottannenstangen
IV. Klasse.
zu **Frechtungsholz und Baumpfählen** geeignet.
1500 Stück Rottannen-Bohnenstangen
600 Stück Rottannen-Heckenstöcke

öffentlich meistbietend verkauft werden. Das Holz liegt an sehr guter Abfuhr, am Kommunalwege am Börsting.

Zusammenkunft an Ort und Stelle, und beim Waldarbeiter Vos in Rheinermark.

Haus-Ruhr bei Schwerte, den 10. Februar 1905.

Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Brautleute!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren

in nur reellsten und gediegensten Qualitäten, sowie

Betten, Bettfedern u. Daunen.

Billige Preise. Günstige Zahlungsbedingungen

O. W. Becker

Schwerte, Ostenstr. 9. Bielefeld, Chaussee-Str. 100.

Wie werde ich ein guter Kaufmann und Wo informirt man sich über Alles, Was j. Kaufm. wissen muss?

?

Durch die „Illustrierte Kaufmännische Bibliothek" Die besten Werke zur Ausbildung, Fortbildung d. Kaufm. Ansichtssendungen ohne Kaufverbindlichkeit herausgegeben, verlegt und zu beziehen **Durch** Dr. jur. Ludwig Huberti, Leipzig,

Empfehle meine

hochfeine

Margarine

Marke A

per Pfund **60** Pfg.

Carl Trog.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und wenig gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)

Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf
Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften u. starkem Leib.



WC

Dieses Korset, angenehm im Tragen, verleiht jeder Dame, auch der stärksten, eine **jugendlich schöne u. wirklich schlanke Figur** Man lasse sich durch minderwertige Nachahmungen nicht irreleiten und verlange stets das rühmlichst bekannte **echte Korset Graziella 57983 (W. 3 58615)** welches nur mit obigem Stempel geliefert wird. Preis **6,50 Mk.**

Alleinverkauf:
Geschwister Becker,
Schwerte a. d. R.
Telefon-Nr. 29.

Bettfedernfabrik

en gros en détail

H. Haver
Schwerte (Ruhr)
Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Nur gute staubfreie **Gänsefedern.**

NB. Gründliches Reinigen gebrauchter Bettfedern schnell und billig

Wo?

kauft man die besten **Möbel und Polsterwaren?**

Bei
Arnold Niederhoff,
Polsterer und Dekorateur,
Schwerte, Brückstraße 21